

Culture and Health: Time to Act

Eine Veranstaltung von **ARTS for HEALTH AUSTRIA** mit dem Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport sowie Gesundheit Österreich GmbH

15. Jänner 2026 09:00h bis 16:00h | Haus der Musik, Wien

BERICHT



VIENNA LAUNCH!

Foto: © Barbara Mair

Culture and Health: Time to Act

Eine Veranstaltung von **ARTS for HEALTH AUSTRIA** mit dem Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport sowie Gesundheit Österreich GmbH

15. Jänner 2026 09:00h bis 16:00h | Haus der Musik, Wien

PROGRAMM

09:00	Einlass & Registrierung	
09:30	ARTS for HEALTH AUSTRIA: Die ersten 5 Jahre Begrüssungen und Eröffnung	<i>Edith Wolf Perez</i> <i>Dr. Klaus Ropin</i>
09:45	Move Your Body: Tanz Warm Up & Projektpräsentation Tanzlabor 60+	<i>Claudia Auzinger</i>
10:00	Time To Act: Präsentation EU-Bericht „Culture and Health: Time to Act“, Good Practices International Q&A.	<i>Monica Urian, Edith Wolf Perez & Kornelia Kiss</i> <i>Aleksandra Widhofner</i>
11:00	Kaffeepause	
11:30	Touch Your Soul: Projektpräsentation & Künstlerische Intervention Musik auf Station	<i>Musicare: Stefan Heckel, Laura Bezold, Magdalena Bork, Romana Rabic & Viola Thies</i>
11:50	Arts on Prescription In The Baltic Sea Region Social Prescribing in Österreich Museum auf Rezept In Vorarlberg Saaldiskussion	<i>Inga Surgunte</i> <i>Daniela Rojatz, Martin Cichocki</i> <i>Kathrin Dünser</i> <i>Bea Robein</i>
12:40	Touch Your Soul: Kunst aus Gugging Performance <i>Reclaiming me</i> 8. Klasse Theaterzweig Brg / Borg Lessinggasse	<i>Nina Ansperger & Winnie Posselt</i> <i>Matthias Rankov. Choreographie: Mara Zeiler</i>
13:00	Lunch	
13:55	Move Your Body: Tanzaktivierung	<i>Kirin Alejandro España Orozco</i>
14:00	Keynote: „The Kids are Alright (?)“ Zur aktuellen Lage der psychischen Gesundheit von Jugendlichen	<i>Univ. Prof. Paul Plener</i>
14:20	Let's Act Now: Podiumsdiskussion: Kunst, Kultur und Youth Mental Health – Saaldiskussion	<i>Paul Plener, Lewis Swire, Alina Ritter</i> <i>Kirin Alejandro España Orozco & Kornelia Kiss</i>
15:20	Touch Your Soul: Projektpräsentation „The Needs of NEETs ... in their own words“	<i>Darrel Toulon & Jonatan Salgado Romero</i>
15:40	Act Together: Wie geht es in Österreich weiter? Call To Action: Launch Of National Call Austria	<i>Herwig Ostermann, Kathrin Kneissel & Monica Urian</i> <i>Edith Wolf Perez & Katy Geertsen</i>
15:55	Verabschiedung & Künstlerischer Ausklang	<i>Bea Robein & Jennifer Davison</i>



Co-funded by
the European Union

**CULTURE
AND –
HEALTH**
PLATFORM
SUPPORTING ARTISTS

CARE
– SCALING CULTURE
AND HEALTH INITIATIVES


**ARTS for HEALTH
AUSTRIA**

 Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

 **Gesundheit
Österreich** GmbH

 **Fonds Gesundes
Österreich**

Gefördert aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

INHALT

VORWORT	4
BEGRÜSSUNG UND ERÖFFNUNG	5
TOUCH YOUR SOUL / MOVE YOUR BODY	7
CultureAndHealth Platform: Künstlerische Projekte der österreichischen Ausschreibung 2025	8
<i>Claudia Auzinger: Tanzlabor 60+</i>	8
Music Care – Personenzentrierte Musik auf Krankenstationen	8
<i>„The Needs of NEETs ... in their own words“</i>	9
Psychische Gesundheit: Künstlerische Beispiele	10
Museum Gugging & Haus der Künstler	11
Performance: <i>„Reclaiming Me“</i>	11
TIME TO ACT	12
1. Kultur und Gesundheit: Eine kurze EU-Perspektive	12
2. Präsentation des EU-Berichts <i>„Culture and Health: Time to Act“</i>	13
3. Von Culture for Health zur CultureAndHealth Platform	15
SOCIAL PRESCRIBING / Arts on Prescription	18
Arts on Prescription in the Baltic Sea Region	18
Social Prescribing in Österreich	19
Social Prescribing in der Praxis: Die Gesundheitssprechstunde	22
Museum auf Rezept	23
„THE KIDS ARE ALRIGHT(?)“ – ZUR AKTUELLEN LAGE DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT VON JUGENDLICHEN	24
PODIUMSDISKUSSION: KUNST, KULTUR & YOUTH MENTAL HEALTH	26
<i>„YOUareART“</i>	26
<i>„Move It!“</i>	26
Social Media Regulation und Kunst	27
Reaktion und Einordnung von Paul Plener	28
ACT TOGETHER	29
Podiumsdiskussion: Wie geht es in Österreich weiter?	29
Europäische Perspektive – <i>Monica Urian (EU-Kommission)</i>	29
Österreichische Kulturperspektive – <i>Kathrin Kneissel (BMWKMS)</i>	29
Österreichische Gesundheitsperspektive – <i>Herwig Ostermann (GÖG)</i>	29
Konkreter Aufruf zum Handeln (Call to Action)	30
Verabschiedung und künstlerischer Ausklang	30
SPRECHER / MITWIRKENDE	31
IMPRESSUM	36

VORWORT



Am 15. Jänner 2026 wurde im Haus der Musik in Wien der EU-Expertenbericht „*Culture and Health: Time to Act*“ präsentiert. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die zentralen Ergebnisse des Berichts, darunter Empfehlungen für die sektorenübergreifende Zusammenarbeit präsentiert. Internationale Good-Practice-Beispiele – darunter Social Prescribing und Arts on Prescription – gaben Einblick in aktuelle Entwicklungen. Ein weiterer Schwerpunkt behandelte das Thema psychische Gesundheit von Jugendlichen. Beiträge von Fachexpert:innen aus Theorie vor allem aber aus der Praxis sowie Diskussionen wechselten sich mit künstlerischen Präsentationen bzw. Aktivierungen ab. Die Wirkung von Kunst und Kultur auf unser Wohlbefinden wurde so für die Teilnehmenden erlebbar.

Die Veranstaltung markierte zugleich das 5-Jahres-Jubiläum von ARTS for HEALTH AUSTRIA. Der Verein wurde 2020 als Folge des vom Kulturministerium veranstalteten Workshops „Arts and Health“ gegründet. In fünf Jahren Aufbauarbeit hat der Verein eine Reihe von Initiativen realisiert, zuletzt vor allem als Partner von EU-Projekten.

Als Partner der CultureAndHealth Plattform konnte ARTS for HEALTH AUSTRIA künstlerische Projekte an der Schnittstelle zu Gesundheit und Sozialwesen fördern. Die im Rahmen des National Call 2025 geförderten Künstler:innen stellten an diesem Tag ihre Arbeiten vor.

Die Veranstaltung ist die erste Zusammenarbeit zwischen dem Kultur- und Gesundheitssektor, dem Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport (BMWKMS) und der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) mit ARTS for HEALTH AUSTRIA (AfHA).

Der vorliegende Veranstaltungsbericht gibt einen Überblick über die Programmpunkte, die anhand der Videolinks zur Gänze nachverfolgt werden können.

BEGRÜSSUNG UND ERÖFFNUNG

BEGRÜSSUNG

Edith Wolf Perez und Katy Geertsen

Edith Wolf Perez und Katy Geertsen, Gründerinnen und Leiterinnen von ARTS for HEALTH AUSTRIA, begrüßen die Anwesenden und weisen auf die Besonderheit des Ortes der Veranstaltung, das Haus der Musik hin. Jeder Besucher hat am Empfang ein Ticket zum Soundmuseum bekommen, mit dem das Haus der Musik innerhalb eines Jahres besucht werden kann.

Die Veranstaltung „*Culture and Health: Time to Act*“ ist die erste gemeinsame Veranstaltung vom Kultur- und Gesundheitssektor in Österreich. Das Team von AfHA bedankt sich besonders bei Kathrin Kneissel und Aleksandra Widhofner von der Abteilung Internationale Kulturpolitik im Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport, bei Herwig Ostermann, dem Leiter von Gesundheit Österreich und Klaus Ropin, dem Leiter des Fonds Gesundes Österreich für die Unterstützung und Zusammenarbeit.

Diese Veranstaltung ist ein Zwischenergebnis von einer fünfjährigen Aufbauarbeit, die ARTS for HEALTH AUSTRIA geleistet hat. 2019 hat das Kulturministerium mit dem Workshop Arts for Health die Diskussion über die Rolle von Kunst und Kultur für Gesundheit und Wohlbefinden initiiert. Dieser hat zur Gründung des Vereins ARTS for HEALTH AUSTRIA (AfHA) geführt.

Edith Wolf Perez gibt einen Überblick über die Tätigkeiten von ARTS for HEALTH AUSTRIA in den ersten fünf Jahren.

2020 veranstaltete AfHA ein Forum in Zusammenarbeit mit der Dance and Creative Wellness Foundation, das in den Lockdown gerutscht ist und online stattgefunden hat. Es folgte die Etablierung von „*Aufatmen*“, einem Atem- und Singprogramm für Long Covid Betroffene, das bis heute läuft, eine Buchpublikation sowie die Partnerschaft in EU-Projekten.

TIMELINE

●	2019	Arts for Health. Ein Workshop des BKA / Sektion Kunst und Kultur
●	2020	Vereinsgründung ARTS for HEALTH AUSTRIA
●	2020	Forum mit Dance & Creative Wellness Foundation: „ <i>Dance – New Moves in Health Care</i> “
●	Seit 2021	Aufatmen. Ein Atem- und Singprogramm für Long Covid Betroffene
●	2022	Österreich-Tournee: „ <i>Kunst trifft Gesundheit</i> “ (St. Pölten, Graz, Dornbirn, Linz, Innsbruck)
●	Seit 2023	Weiteratmen
●	2023	Buchveröffentlichung – Edith Wolf Perez (Hg.): „ <i>ARTS AND HEALTH – Österreich im internationalen Kontext</i> “, transcript Verlag, Bielefeld
●	25.04.2023	Buchpräsentation mit internationalen Gästen
●	Seit 2024	Move It! Tanz- und Filmprojekt mit der Polytechnischen Schule Maiselgasse
●	Seit 2024	Tanz mit Demenz in Pflege Liesing
●	2024/25	EU OMC Expertengruppe Culture and Health
●	Seit 2024	Partner der CultureAndHealth Platform (17 Partner in 15 Ländern)
●	Seit 2024	Partner im Creative Europe Projekt CARE (6 Partner in 6 Ländern)
●	15.01.2026	Vienna Launch „ <i>Culture and Health: Time to Act</i> “
●	07. – 11.09.2026	Culture and Health International Forum

Edith Wolf Perez: „Wir konnten dabei immer auf die Unterstützung des Kulturministeriums bauen und hoffen, dass auch der Gesundheitsbereich in Österreich, Gesundheit Österreich und das Gesundheitsministerium, mit dem es hier zum ersten Mal zur Zusammenarbeit kommt, unser verlässlicher und nachhaltiger Partner sein wird.“

Nach einem Überblick über das Programm des Tages, gibt Katy Geertsens organisatorische Hinweise über die Location und zu den geplanten Pausen. Sie stellt die Fotografin Barbara Mair und den Videografen Jonatan Salgado Romero vor und weist auf die Datenschutzbestimmungen hin.

Edith Wolf stellt die Moderatorin der Veranstaltung, Bea Robein, vor und schließt mit den Worten: „Wir wollen Sie bewegen, berühren und vernetzen. Es gibt relativ großzügige Pausen, wo Sie miteinander ins Gespräch kommen können. Wir wünschen allen einen interessanten, inspirierenden und unterhaltsamen Tag.“

ERÖFFNUNG

Dr. Klaus Ropin, Leiter des Fonds Gesundes Österreich

Dr. Klaus Ropin eröffnete die Veranstaltung in zweifacher Funktion: als Vertreter des Geschäftsführers der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) und als Leiter des Fonds Gesundes Österreich, der als Fördergeber der Konferenz auftritt. Er betonte, dass auch dem Leiter der Gesundheit Österreich, Dr. Herwig Ostermann diese Veranstaltung persönlich am Herzen liegt, er aber aus Termingründen erst am Nachmittag dazu stoßen werde. Jedenfalls sei die Veranstaltung aus seiner Sicht „in mehrerlei Hinsicht ein beachtlicher Meilenstein.“

Im Mittelpunkt steht die Präsentation des EU-Berichts „Culture and Health: Time to Act“. Dr. Ropin hob hervor, dass dieser Bericht „erstmalig Kultur und Gesundheit systematisch zusammendenkt“ und damit „einen wichtigen Schritt in der europäischen Politikentwicklung darstellt.“ Gleichzeitig zeige er anhand konkreter Beispiele, „was alles möglich wird, wenn ressortübergreifend zusammengearbeitet werden kann“ – trotz bestehender Zuständigkeitsgrenzen, die oft schwer zu überwinden seien.

Ein zentrales Anliegen für Klaus Ropin war die Aussage: „Kunst und Kultur sind kein Luxus. Kunst und Kultur sind ein ganz essentieller Bestandteil unseres Lebens, unserer gesellschaftlichen Entwicklung und haben auch im Gesundheitsbereich nachweisbare positive Wirkungen.“ Er verwies auf die gesamte Bandbreite des Gesundheitswesens – von Gesundheitsförderung und Prävention über Therapie bis zur Rehabilitation –

und betonte, dass es mittlerweile Evidenz für den Nutzen kultureller Interventionen gebe, inklusive eines positiven Return on Investment.

Besonders am Herzen lag ihm das Thema Einsamkeit, das er als „eine neue Epidemie“ bezeichnete. Er differenzierte: „Landläufig wird immer gedacht, ältere Menschen sind von Einsamkeit betroffen. Wir wissen, dass vor allem auch Kinder und Jugendliche seit der Pandemie ganz besonders von Einsamkeit betroffen sind.“ Kultur und kulturelle Angebote könnten „sozialer Isolation nachweislich entgegenwirken und Vereinsamung auch vorbeugen.“

Der Redner hob die Bedeutung ganzheitlicher Ansätze hervor, die über standardisierte Methoden hinausgehen. Ziel sei es, „Schnittstellen oder Nahtstellen zwischen Kulturbereich und Gesundheitsbereich in Zukunft verstärkt zu befördern. Dabei gehe es nicht immer darum, „neue Strukturen zu schaffen, sondern bestehende Strukturen zu sensibilisieren, zu öffnen und vorzuleben, was möglich ist.“ Wichtig sei ihm auch die Nachhaltigkeit: Projekte sollten „keine Strohfeuer“ sein, sondern „in eine gewisse strukturelle Nachhaltigkeit eingepflegt werden können.“

Abschließend dankte er den Organisatorinnen für deren Beharrlichkeit der letzten fünf Jahre: „Ich möchte Ihnen einen großen Respekt dafür aussprechen, mit welcher Beharrlichkeit Sie diese Entwicklung vorangetrieben haben. Sein Wunsch für die Konferenz: „Inspirierende Inputs, spannende Diskussionen und vielleicht das Öffnen des Blicks für neue, nächste, weitere Schritte.“ Die Veranstaltung stehe als Beispiel für sektorenübergreifendes Denken und Handeln – mit der Hoffnung, dass Menschen „insbesondere Ausdruck, Selbstwirksamkeit, Begegnung und Gemeinschaft durch kulturelle Aktivitäten erleben können, in all den Bereichen, wo sie es brauchen.“



➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-1>

TOUCH YOUR SOUL/ MOVE YOUR BODY

Unter dem Titel „Touch your Soul“ bzw. „Move your Body“ stellten die Preisträger:innen des Österreich-Calls der CultureAndHealth Plattform ihre Projekte vor. Das Museum und Haus der Kunst Gugging wurde als Vorreiter der weltweiten Entwicklung von Art Brut oder Outsider Art vorgestellt. Die Performance „Reclaiming Me“ leitete den Themenschwerpunkt „Culture und Youth Mental Health“ ein, die mit einer Tanzaktivierung vom Podiumsteilnehmer Kirin Alejandro España Orozco eröffnet wurde.



CULTUREANDHEALTH PLATFORM: KÜNSTLERISCHE PROJEKTE DER ÖSTERREICHISCHEN AUSSCHREIBUNG 2025

Claudia Auzinger: Tanzlabor 60+

Nach einer Tanzaktivierung mit dem Publikum stellt Claudia Auzinger ihr Projekt „Tanzlabor 60+“ vor, eines von drei ausgezeichneten Projekten des ersten National Calls der CultureAndHealth Platform in Österreich. Das Angebot richtet sich gezielt an Menschen über 60 und nutzt zeitgenössischen, kreativen Tanz, um Wohlbefinden auf emotionaler, körperlicher, sozialer und symbolischer Ebene zu fördern – etwa durch Abbau von Alters- und Tanzstereotypen. Obwohl Claudia keine Therapeutin ist, entfalten sich positive Wirkungen durch den rein künstlerischen Ansatz. Das Labor findet in ländlichen Regionen (z. B. Ried im Innkreis) statt, wo es vergleichbare Tanzangebote kaum gibt. Trotz anfänglicher Skepsis nehmen 13 Personen (12 Frauen, 1 Mann) teil. Das Labor umfasst 9 Einheiten à 2,5 Stunden mit Forschungs-, Kurations- und Auführungsphase.



→ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-2>

MUSICARE – PERSONENZENTRIERTE MUSIK AUF KRANKENSTATIONEN

MusiCare ist ein gefördertes Projekt der CultureAndHealth Platform. Es bringt improvisierte, personenzentrierte Musik direkt auf Krankenstationen. Die Idee entstand aus dem internationalen Forschungsprojekt „Professional Excellence in Meaningful Music in Healthcare“ der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Wien (MDW). Inspiriert wurde es durch die niederländische Pionierarbeit „Mimic“ (Meaningful Moments with Music), die vom niederländischen Gesundheitsministerium finanziert wurde.

Durchführung & Besonderheit

Ein Trio aus Musiker:innen (teilweise mit Musiktherapeut:innen) besucht Patient:innen am Krankenbett. Vor dem Spiel gibt es ein Gespräch: Was sind die Wünsche? Welche Stimmung herrscht? Gibt es einen Lieblingsort? Daraus wird spontan improvisiert. Dies unterscheidet das Projekt von rein vorgegebenen Konzerten.

Wirkung

Die Musik bringt Lebendigkeit zurück, steigert das Wohlbefinden von Patient:innen und Personal und verbessert die gesamte Stationsatmosphäre. Ein Beispiel: Ein ehemaliger Turniertänzer erhob sich vom Rollstuhl und wollte tanzen – seine Frau weinte vor Freude.

Forschung & Lehre

Im Forschungsfokus stand die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Musiker:innen und Musiktherapeut:innen. Aus dem Projekt entstanden Lehrveranstaltungen an der mdw Wien und der Kunstuni Graz, wo Studierende im personenzentrierten Musizieren ausgebildet werden (Improvisation, Gesprächsführung, Rollenspiele, anschließende Praxisstage auf Station).

Verein MusiCare

Nach Projektende von *Mimic* gründeten Musiker:innen, Therapeut:innen und Forschende den Verein Music Care. Ziel ist eine nachhaltige Finanzierung, Etablierung der Praxis und Schaffung eines neuen Berufsfelds.

Aktuelle Umsetzung

Mit Förderungen von ARTS for HEALTH AUSTRIA und der MA7 wurden fünf Projektwochen in der Klinik Landstraße (Kardiologie), Klinik Hietzing (Neurologie, Palliativ) und im Pflegeheim Haus Schmelz durchgeführt. Musicare führte mit einem Mitglied aus dem Publikum eine personenzentrierte Musikgestaltung vor.

→ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-4>

„THE NEEDS OF NEETS ... IN THEIR OWN WORDS“

Projektleitung: Darrel Toulon (künstlerischer Praktiker, Forscher und Pädagoge) gemeinsam mit Jonatan Salgado Romero.

Hintergrund und Erfahrung des Projektleiters

Darrel Toulon bringt zehn Jahre Erfahrung in der Arbeit mit hochtraumatisierten Menschen ein. Zu seinen früheren Projekten gehören:

- Kinder von Kriegsvergewaltigungen in Bosnien – eine unsichtbare Population. Durch performative Kunst half er ihnen, ihre Identität zu finden und selbst zu Fürsprechern zu werden. Ergebnis: Gesetzesänderung, Anerkennung als zivile Kriegsoffer.
- Kinder in Uganda, die in Gefangenschaft geboren wurden – Mütter wurden als Teenager entführt und zu Soldatenfrauen gezwungen. Diese Kinder kamen mit etwa fünf Jahren in die Gesellschaft und hatten schwere Entwicklungsstörungen.

Toulon betont den grundlegenden Unterschied zwischen der Arbeit mit fremden Texten (Shakespeare, Goethe) und der Arbeit mit realen Biografien: *„Ich vergesse nie, dass ich mit echten Menschen arbeite, die nach dem Prozess in ihr echtes Leben zurückmüssen.“* Seine Arbeit ist traumainformiert und basiert auf dem Drei-Phasen-Modell von Judith Herman: Sicherheit herstellen > langsam an die Themen herangehen > Integration ins Leben.

Zielgruppe: NEETs

NEET = Not in Employment, Education or Training (nicht in Beschäftigung, Ausbildung oder Weiterbildung). Die offizielle Altersgruppe: 19–29 Jahre. Die Jugendarbeitslosigkeit in Österreich stieg 2024, besonders bei Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund.

Toulon hat eine persönliche Motivation: Er hatte selbst mit 19 eine tiefe Lebenskrise, als er eine unkonventionelle Karriere einschlagen wollte. Dank unterstützender Menschen durfte er träumen, wurde bei der Suche nach Werkzeugen begleitet – und musste dann die Arbeit selbst tun. Dies möchte er an die nächste Generation weitergeben.

Methodik und Rahmen

Community of Practice – ein gemeinschaftlicher Lern- und Praxisraum.

Von Safe Space zu Brave Space: Ein sicherer Raum allein reicht nicht – er kann zum *„schönen, ruhigen Ort werden, um sich hinzulegen und zu sterben.“* Ziel ist ein mutiger Raum, in dem Teilnehmende sich sicher genug fühlen, um Risiken einzugehen und kühn zu sein.

Dokudance Theater – eine Methodik, die zwischen automatischem und absichtlichem Grübeln (Rumination) angesiedelt ist. Wenn Teilnehmende beschließen, eine Szene aus ihrer eigenen Biografie zu machen, ist das absichtliches Grübeln. Durch künstlerische Interventionen wird daraus Performance – mit enormer transformativer Wirkung.

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-10>



Theoretische Grundlagen: Posttraumatisches Wachstumsmodell (Calhoun/Tedeschi), Resonanztheorie (Hartmut Rosa), partizipative Sinngebung. Ein System der Wohlbefindens-Marker (basierend auf Richard Schwartz' Internal Family Systems und den „8 Cs“) hilft zu erkennen, ob die Teilnehmenden tatsächlich profitieren.

Typischer Workshop-Ablauf

Ein Workshop kann bis zu 5 Stunden dauern und umfasst künstlerische Arbeit und Reflexion – diese nimmt bewusst viel Zeit ein, um das Erlebte zu verarbeiten und zu verstehen.

Beispiel aus der Praxis: Eine Person bringt ein Musikstück mit, zu dem sie eine Verbindung hat. Eine andere entwickelt dazu Bewegung. So entsteht ein gemeinsames Kunstwerk mit gemeinsamer Eigentümerschaft. Im Moment der Performance steht nichts zwischen den Beteiligten – das Kunstwerk hält sie zusammen.

Stimmen der Teilnehmenden (aus dem gezeigten Filmausschnitt)

- „Letzte Nacht habe ich ein bisschen geweint, aber es war gut wegen des Stresses. Ich habe ein wirklich gutes Gefühl während der Übungen.“
- „Mein Kopf ist klar. Jetzt bin ich inspiriert. Ich sehe, wie ich das Tief heben kann.“
- „Diese Woche war eine extreme Transformation für mich – bei Selbstvertrauen und Offenheit gegenüber Fremden.“
- „Eine Woche dieser Schule des Lebens. Ich habe eine wunderbare Gemeinschaft gefunden.“
- „Ich sehe glückliche Menschen, die Liebe teilen, einander unterstützen. Die Zukunft sieht hell aus.“

Kernbotschaft

Kunst kann dort wirken, wo klassische Arbeitsmarktmaßnahmen versagen. Entscheidend sind: Sicherheit, Vertrauen, Zeit, echte Teilhabe und der Mut, eigene Biografie in Kunst zu verwandeln. Transformation ist möglich – wenn man Menschen erlaubt, zu träumen, und sie dann befähigt, die Werkzeuge dafür zu finden.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT: KÜNSTLERISCHEN BEISPIELEN

Museum Gugging & Haus der Künstler
Nina Ansperger und Winnie Posselt

Nina Ansperger (wissenschaftlich-künstlerische Leiterin des Museums) und Winnie Posselt (Haus der Künstler) stellen die einzigartige Einrichtung in Gugging vor:



Das Haus der Künstler ist eine betreute Wohngemeinschaft (getragen vom gemeinnützigen Verein „Gugging Friends“), das Museum wird von der NÖ Kulturwirtschaft finanziert. Hinzu kommen Galerie und Privatstiftung.

Historische Wurzeln: Von der Psychiatrie zur Anerkennung als Kunst

- 1946 kam der Arzt Prof. Leon Navratil in die Heil- und Pflegeanstalt Gugging (2007 geschlossen). Er machte Zeichentests zu diagnostischen Zwecken – Patienten sollten einen Menschen zeichnen.
- Dabei entdeckte er künstlerische Talente und förderte sie. Sein Buch „Schizophrenie und Kunst“ (1965) machte die „Gugginger Kunst“ bekannt.
- 1970 folgte die Ausstellung „Paradolin“ – erstmals wurden Künstlernamen veröffentlicht. Navratil bestand darauf, nicht von „Geisteskranken“ oder „Irren“ zu sprechen.
- 1981 wurde das heutige Haus der Künstler gegründet (damals „Zentrum für Kunst und Psychotherapie“).
- 1986 leitete Johann Feilacher einen Paradigmenwechsel ein: Er sagte klar: Es sind Künstler, keine Patienten – eine große Pionierleistung.

Das Haus der Künstler heute (Winnie Posselt)

- 14 Künstler:innen leben in der Gemeinschaft, das Alter reicht von 24 bis 78 Jahren.

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-6>



- Ziel: Nicht nur etablierte Künstler fördern, sondern auch Talente entdecken (etwa die Hälfte arbeitet daran, Kunst zum Beruf zu machen).
- Das Atelier ist auch für externe Tagesgäste offen, die kreativ arbeiten möchten.
- Neue Räume wie der „Brütkasten“ (ehemaliger bunter Entspannungsraum) gehen auf die individuellen Bedürfnisse der Künstler ein.

Das Museum Gugging (Nina Ansperger)

- Gegründet 2006 (20-Jahres-Jubiläum 2026), zeigt Kunst von Menschen mit Behinderungen – ohne Krankengeschichten auszustellen. Es wird ausschließlich Kunst gezeigt.
- Das Museum versteht sich als inklusiver Ort für Besucher:innen mit und ohne Behinderungen und wird besonders von Menschen mit Behinderungen gerne aufgesucht.

Wichtige Künstler und Erfolge

- *August Walla* (Universalkünstler, gestaltete sein Zimmer im Haus der Künstler)
- *Johann Hauser* – eines seiner Hauptwerke: „*Die Frau mit Hut*“ (1986)
- *Leopold Strobl* – überzeichnet Zeitungsausschnitte, Werke u. a. im MoMA New York und bei der Venedig Biennale (2025)

- *Jürgen Tauscher* – „*Mann der Flugobjekte*“ (live anwesend)
- *Johann Garber* (bemalte das Haus, heute 78 Jahre alt)
- Prominente Besucher: *David Bowie* (1994), *Brian Eno*, *André Heller*

Botschaft und Ausblick

Das Haus der Künstler und das Museum Gugging zeigen, dass Kunst unabhängig von einer Diagnose betrachtet werden muss. Der Ort ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie Gemeinschaft, Kreativität und Inklusion gelingen – und das seit über 40 Jahren. Interessierte können sich vor Ort ein Bild machen oder die Publikationen (u. a. „*Kunst aus Gugging*“ von *Nina Ansperger*) lesen.

PERFORMANCE: „RECLAIMING ME“

Vor der Mittagspause gab es die Performance „*Reclaiming me*“ mit der 8. Klasse Theaterzweig BRG / BORG Lessinggasse unter der Leitung von Matthias Rankov. Die jungen Darsteller:innen setzten die psychische Belastung ihres Alltags in Szene, von Social Media Influencer:innen, über Alkohol- und Drogenmissbrauch bis zum Unverständnis, das die Erwachsenen-Welt den Problemen der Jugendlichen entgegenbringt. Diese Performance war eine Einleitung zum Themenschwerpunkt „*Youth Mental Health*.“

TIME TO ACT

1. KULTUR UND GESUNDHEIT: EINE KURZE EU-PERSPEKTIVE

Monica Urian

Monica Urian spricht im Namen des Kulturpolitikteams der Europäischen Kommission in Brüssel. Sie dankt den österreichischen Gastgeber:innen und stellt fest, dass diese Veranstaltung den ersten nationalen Launch des EU-Berichts „*Culture and Health: Time to Act*“ markiert. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit wird der Bericht nun mit denen geteilt, die ihn in die Praxis umsetzen können. Monica betont, dass die Rolle der EU in der Kulturpolitik unterstützend und nicht vorschreibend ist, da Kultur eine nationale (und regionale/lokale) Zuständigkeit ist. Die EU erleichtert Austausch, Lernen und Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten.

Die Expert:innengruppe und sektorübergreifende Zusammenarbeit

Über 50 Expert:innen – darunter Vertreter:innen der Mitgliedstaaten (z. B. aus Österreich Aleksandra Widhofner vom Kulturministerium und Edith Wolf Perez von ARTS for HEALTH AUSTRIA), Zivilgesellschaft (Kornelia Kiss von Culture Action Europe) und der Weltgesundheitsorganisation – arbeiteten zusammen. Ziel war es zu zeigen, dass sektorübergreifende Zusammenarbeit zwischen Kultur und Gesundheit nicht nur möglich, sondern durch Daten, Politiken und Projekte bereits als wirksam nachgewiesen ist. Monica Urian hebt hervor, dass Kultur in allen EU-Politikbereichen (Landwirtschaft, Handel, Fischerei, internationale Beziehungen usw.) „*mainstreaming*“ werden soll. Kultur und Gesundheit ist der neueste Mainstreaming-Bereich.



Wichtige Meilensteine und politische Schritte

Monica Urian skizziert eine Treppe von Maßnahmen, die zum Bericht führten: von der Vorbereitende Aktion „*Culture for Health*“ nach COVID, die den Zusammenhang zwischen Kultur und psychischer/körperlicher Gesundheit sichtbar machte bis zur Veröffentlichung des Berichts „*Culture and Health: Time to Act*“ am 29. September 2025 bei Mondiacult in Barcelona, vorgestellt von EU-Kommissar Glenn Micallef in Anwesenheit von Spaniens Kulturminister, Vertreter:innen der WHO, UNESCO und der Zivilgesellschaft. Die Veranstaltung wurde live streamt und ist weiterhin online verfügbar. Gleichzeitig wurde der Bericht beim Culture And Health Forum in Finnland vorgestellt.

Der „*Cultural Compass for Europe*“ (veröffentlicht am 12. November)

Dieses neue strategische Dokument reagiert auf die heutigen geopolitischen und digitalen Herausforderungen. Es setzt vier Leitlinien mit 20 Flaggschiff-Aktionen. Zum ersten Mal in der EU-Kulturpolitik gibt es eine eigene Aktion zu Kultur für Gesundheit (unter Leitlinie #2: „*Eine Union, die Künstler und Kulturprofis stärkt und Menschen unterstützt*“). Die Vision des Kompasses: „*Europa arbeitet für Kultur und Kultur arbeitet für Europa.*“ Kultur für Gesundheit wird explizit als wichtig für das Wohlbefinden erwähnt.

Verpflichtungen und Leitlinien

Bis 2028 wird die EU auf der Grundlage der Empfehlungen des OMC-Berichts „*Culture and Health: Time to Act*“ Leitlinien für Kultur und Gesundheit erstellen. Diese Leitlinien werden den Mitgliedstaaten und Kulturträgern helfen zu verstehen, was auf individueller, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene wirkt. Der Kompass verpflichtet auch zu kontinuierlicher Finanzierung.

Fördermöglichkeiten (entscheidend für Praktiker:innen)

- Creative Europe – Das einzige EU-Programm, das ausschließlich der Kultur und den Kreativsektoren gewidmet ist.
- Horizon Europa (Forschung & Innovation) – Eine neue Plattform (2 Mio. €) wird voraussichtlich 2026 angekündigt und setzt die Arbeit der Experten-Gruppe fort.

➔ VIDEOLINK: <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-3>

- Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen 2027 – Dediziertes Budget von 16 Mio. € für Projekte zu Kultur, Kulturerbe und Kreativwirtschaft für Gesundheit und Wohlbefinden. Die Ausschreibung wird im Mai 2027 veröffentlicht. Monica Urian ermutigt Interessierte, mit den Vorbereitungen zu beginnen.

Schlussfolgerung

Monica Urian gratuliert ARTS for HEALTH AUSTRIA und dem Kulturministerium zur Ausrichtung des Launches. Sie lädt zu weiteren Diskussionen in den Pausen ein und betont, dass dies erst der Anfang ist – die Treppe zum Himmel hat noch viele weitere Stufen.

Wichtigste Erkenntnis: Die EU hat Kultur für Gesundheit von einer Nischenidee zu einem festen Bestandteil ihres politischen Kompasses gemacht, mit konkreten Finanzierungen (insgesamt 18 Mio. € für 2026–2027) und der Verpflichtung zu Leitlinien bis 2028. Praktiker:innen sollten auf die Ausschreibung im Mai 2027 achten.

2. PRÄSENTATION DES EU-BERICHTS „CULTURE AND HEALTH: TIME TO ACT“

Edith Wolf Perez

Edith Wolf Perez hatte in den vergangenen zwei Jahren den Ko-Vorsitz der EU-OMC-Gruppe (Offene Methode der Koordinierung) zu Kultur und Gesundheit inne. Erstmals kamen Expert:innen aus allen Mitgliedstaaten – sowohl aus dem Gesundheits- als auch aus dem Kulturbereich – zusammen, um eine drängende Frage zu beantworten: Wie kann die tiefe Kluft zwischen diesen beiden wesentlichen Bereichen unserer Gesellschaft überbrückt werden?

Das Mandat kam direkt vom Rat der Europäischen Union. Die Aufgabe ging über die reine Problemidentifizierung hinaus: Es sollte ein konkreter, umsetzbarer Plan geliefert werden, der eine bessere Zusammenarbeit fördert. OMC steht für „Open Method of Coordination“ – die Art und Weise, wie Mitgliedstaaten auf EU-Ebene zusammenarbeiten, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen.

Die Arbeit der Gruppe war nicht theoretisch, sondern ein tiefes Eintauchen in Evidenz, Praxis und Barrieren. Ein zentrales Ergebnis: Die Teilnahme an Kultur und Kunst ist ein gesundheitsförderndes Verhalten – vergleichbar mit Bewegung oder Ernährung. Kulturelle Teilhabe trägt insbesondere zur Förderung der psychischen Gesundheit bei.

Daraus leitet die Gruppe einen klaren Handlungsauftrag ab: Es ist Zeit zu handeln. Dies ist die zentrale Botschaft des Berichts „Culture and Health: Time to Act“. Kunst und Kultur rücken ins Zentrum der

politischen Transformationsprozesse Europas – nicht als Randaktivität oder Luxus, sondern als Teil der Lösung systemischer Krisen.

Die Daten sprechen eine klare Sprache

87 % der Europäer:innen sind laut einer EU-Umfrage der Meinung, dass kulturelle Aktivitäten ihr emotionales oder körperliches Wohlbefinden verbessern. Als gelungenes Beispiel zeigt Edith das Video „Konzert für Alle“ des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin: Es ermöglicht Menschen den Zugang zu Musik, die sonst als nicht konform mit klassischen Konzertregeln gelten würden, erlaubt aktive Teilnahme, schafft Gemeinschaftsgefühl und bereitet Freude.

→ <https://www.youtube.com/watch?v=oWo1maLCT-SU&t=1s>

Die Herausforderungen: Warum jetzt handeln?

Im Gesundheitsbereich: Hohe Personalbelastung, zunehmende psychische Erkrankungen (besonders bei Jugendlichen), steigende nichtübertragbare Krankheiten in einer alternden Gesellschaft.

Im Kulturbereich: Prekäre Finanzierung, digitale Disruption, Bedrohungen der künstlerischen Freiheit.

Das größte Hindernis liegt zwischen den Sektoren: fragmentierte Governance (Ministerien sprechen verschiedene Sprachen), fehlende unterstützende Strukturen, geringe Anreize für Zusammenarbeit und systemischer Widerstand gegen Veränderung. Diese parallelen Krisen sind Symptome desselben Problems: ein Mangel an ganzheitlichem Denken.



Die Chance: Ein Win-Win-Win-Szenario

Die Gruppe identifizierte 21 Chancen:

Für den Gesundheitssektor: Direkte gesundheitliche Vorteile (Stress-, Schmerz-, Isolationsreduktion), personalisierte und ganzheitliche Versorgung, geringere Medikamentenabhängigkeit, Entlastung überlasteter Systeme, Verringerung von Stigmatisierung psychischer Erkrankungen.

Für den Kultursektor: Neue Arbeitsmöglichkeiten und nachhaltige Geschäftsmodelle, neue künstlerische Praktiken, verbesserter Zugang zu Kultur für neue Zielgruppen, ein vielfältigeres und widerstandsfähigeres Kulturökosystem.

Globale Auswirkungen: Stärkung des sozialen Zusammenhalts, Unterstützung demokratischer Gesellschaften, Alternativen zur Bildschirmzeit, Verbesserung der psychischen Gesundheit, kluge Investition in Prävention.

Der ökonomische Vorteil

Psychische Gesundheitsstörungen verursachen in der EU Kosten von rund 600 Milliarden Euro pro Jahr (ca. 4 % des BIP). Eine britische Studie (2024) beziffert den jährlichen Nutzen von Kunst und Kultur für die Gesundheit auf 1.150 £ pro Erwachsenen und 9,5 Mrd. £ für die Gesellschaft.

Edith rechnet vereinfacht für Österreich: Ein vergleichbarer Nutzen würde 1,2 Mrd. Euro pro Jahr betragen – das wären 13,8 % des heurigen Sparziels von 8,7 Mrd. Euro oder 2 % der gesamten Gesundheitsausgaben (57 Mrd. Euro). Sie regt an, dies bei der Gesundheitsreform mitzudenken.

Internationale Bestätigung: WHO

Erst dieses Jahr verabschiedete die Weltgesundheitsversammlung eine Resolution, die die Kernbotschaft des Berichts spiegelt und die Mitgliedstaaten zur Stärkung der Zusammenarbeit auffordert. Vor etwa zwei Monaten legte die WHO Leitlinien vor, die anerkennen, dass viele Kernaktivitäten des Kultursektors inhärent die psychische Gesundheit schützen und fördern. Die globale Gemeinschaft ist sich einig.

Der Aktionsplan: Sieben Schlüsselmaßnahmen

Das Herzstück des Berichts ist der konkrete Aktionsplan:

1. EU-Strategie für Kultur und Gesundheit aufbauen und umsetzen.
2. Nationale Strategien in jedem Mitgliedstaat etablieren.
3. Sektorübergreifende Zusammenarbeit und Bündelung von Ressourcen ermöglichen (Budgetsilos aufbrechen).
4. Konkrete Programme vor Ort konzipieren und umsetzen.
5. Kapazitäten durch gemeinsame Schulungen aufbauen (gemeinsame Sprache schaffen).
6. Unermüdlich für den Wert dieser Zusammenarbeit werben.
7. Die Evidenzbasis stärken, um den Fall mit robusten Daten zu untermauern.

Die Verbindung von Kultur und Gesundheit ist evidenzbasiert, international abgestützt und politisch anchlussfähig. Der strategische Rahmen liegt vor, die Instrumente sind bekannt.



Good-Practice-Beispiele aus Europa

Finnland verfügt über ein multisektorales Koordinationszentrum und nationales Netzwerk Taikusydän (seit 2015), das Kunst und Kultur als Teil der Förderung von Wohlbefinden, Gesundheit und Lebensqualität etabliert.

Frankreich hat seit 1999 nationale Vereinbarungen zwischen dem Kultur- und Gesundheitsministerium. Die jüngste wurde im Juli 2025 erneuert (läuft 4–12 Jahre). Kernpunkte: gegenseitiges Verständnis stärken, Zugang zu Kultur für Patient:innen und Personal verbessern, Kultur in Prävention und Gesundheitsförderung mobilisieren.

Irland entwickelte während der OMC-Arbeit eine Strategie für sektorübergreifende Zusammenarbeit auf lokaler Ebene. 2025/26 stehen 2 Mio. Euro für Projekte in 15 Gemeinden zur Verfügung.

Nach dem Berichts-Launch am 29. September bei Mondiacult in Barcelona unterzeichneten **Spaniens** Kultur- und Gesundheitsministerien ein Kooperationsabkommen. Arts in Health Netherlands erhielt öffentliche Mittel für strukturelle Verankerung und arbeitet in vier Arbeitsgruppen (Politik, Praxis, Bildung, Forschung).

Die Situation in Österreich

Die heutige Präsentation des Berichts ist die erste gemeinsame Veranstaltung zwischen Kultur- und Gesundheitsinstitutionen (BMWKMS und GÖG) – ein großer Schritt. Dennoch sieht Edith Wolf Perez das Feld in Österreich eher wie eine Fußballmannschaft ohne Trainer und Schiedsrichter: Es gibt viele ausgezeichnete Projekte, aber keine strategische Steuerung.

Der Verein AfHA (Arts for Health Austria) hat in den letzten fünf Jahren eine beeindruckende Aufbauleistung erzielt. Mit einer Basisfinanzierung und institutioneller Anbindung könnte nachhaltig die Zusammenarbeit zwischen Kunst, Kultur, Gesundheits- und Sozialbereich unterstützt werden. Beispiele wie in den Niederlanden, Frankreich oder Finnland könnten als Role Model dienen.

Abschlussappell

Edith Wolf Perez schließt mit einem eindringlichen Appell: Lassen Sie uns sichergehen, dass auf diesen Bericht Taten folgen und er nicht als weiteres Schriftstück in der Schublade landet.

OMC-Bericht: Culture and Health: Time to Act
Executive Summary: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/3fa5e137-9787-11f0-97c8-01aa75ed71a1/language-en>

Full report: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/be89805d-9cf8-11f0-97c8-01aa75ed71a1/language-en>

3. VON CULTURE FOR HEALTH ZUR CultureAndHealth PLATFORM

Kornelia Kiss

Die Dringlichkeit: Mehr als nur „nice to have“

Kornelia Kiss beginnt mit der Bestätigung von *Edith Wolf Perez*' Botschaft: Die Zusammenarbeit zwischen Kultur und Gesundheit ist kein „nice to have“ – sie ist dringend. Europa steht vor einer psychischen Gesundheitskrise, die schon lange vor COVID existierte. Während Kultur bei Erkrankungen wie Parkinson und Demenz hilft, ist das dringendste Bedürfnis die psychische Gesundheit. Etwas mehr Investitionen in dieses Feld – nicht nur aus Kulturbudgets, sondern auch aus Gesundheits- und Sozialmitteln – würde zu einer gesünderen Gesellschaft führen. Prävention kann Einsparungen generieren, wie bereits erwähnt.

Aus bestehender Arbeit lernen: Die Culture for Health-Datenbank

Kornelia Kiss bezieht sich auf das frühere Culture for Health-Projekt. Eine wichtige Errungenschaft ist eine Online-Datenbank mit mehr als 850 Projekten im Bereich Kultur und Gesundheit. Diese Ressource ist sowohl für Praktiker:innen als auch für Entscheidungsträger:innen äußerst wertvoll. Wenn jemand zum Beispiel ein Tanzprojekt für Menschen über 60 starten möchte, kann er die Datenbank durchsuchen, von bestehenden Modellen lernen und muss das Rad nicht neu erfinden. Die Datenbank ist auf der Website cultureforhealth.eu unter „Mapping“ verfügbar.

Die CultureAndHealth Platform (2024–2028)

Die CultureAndHealth Platform wurde geschaffen, weil die Finanzierung für sektorübergreifende Arbeit schwierig zu sichern ist: Kulturfonds priorisieren





Kreativität, während Gesundheitsfonds sich auf dringende medizinische Probleme wie Krebs konzentrieren. Es brauchte eine separate Unterstützung. Dank EU-Finanzierung existiert die Plattform nun bis 2028. Ihr Ziel ist es, aufstrebende europäische Künstler:innen zu unterstützen und zu fördern, die an der Schnittstelle von Kultur, Gesundheit, Pflege, Wohlbefinden und Sozialsektor arbeiten.

Die ursprüngliche Ausschreibung verlangte die Unterstützung von mindestens 200 Künstler:innen in vier Jahren – aber die Plattform hat dieses Ziel bereits weit übertroffen.

Schlüsselmerkmale der Plattform

- **Nationale und europäische Ausschreibungen:** Da die Arbeit mit gefährdeten Communitys Künstler:innen erfordert, die in der Nähe dieser Gemeinschaften leben, führt die Plattform sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene die Ausschreibungen durch (z.B. AfHA).
- **Kapazitätsaufbau:** Kostenlose Online-Schulungen (live und aufgezeichnet) sowie Präsenzs Schulungen für ausgewählte Künstler:innen.
- **Artist Shadowing-Programm:** Künstler:innen können ein anderes Land besuchen, um von Kolleg:innen dort zu lernen.
- **Mentoring:** Ausgewählte Künstler:innen erhalten laufende Mentoring-Begleitung.
- **Nachfrageseitige Arbeit:** Webinare für den Gesundheits- und Sozialsektor schärfen das Bewusstsein für den Beitrag der Kultur zur Gesundheit.

Die „2 Stunden pro Woche“-Erkenntnis

Kornelia Kiss teilt eine bemerkenswerte Erkenntnis: Die Forschung hat berechnet, dass zwei Stunden pro Woche kultureller Aktivität mit besserer psychischer Gesundheit und Wohlbefinden verbunden sind. Die Menschen wissen, dass sie Sport treiben oder sich gut ernähren sollten, aber sie denken selten: *„Ich sollte etwas Kulturelles für meine Gesundheit tun.“* Diese Erkenntnis hilft auch, Schuldgefühle abzubauen – ein Buch zu lesen anstatt das Geschirr zu spülen, ist tatsächlich gut für einen. Kornelia Kiss fordert alle nach dem Treffen auf, die Botschaft von den zwei Stunden zu verbreiten.

Ergebnisse aus dem ersten Jahr

- 56 Künstler:innen finanziell unterstützt, um Projekte über 11 Ausschreibungen umzusetzen.
- 479 Künstler:innen erhielten entweder Finanzierung oder mehr als drei Stunden Training für den Kapazitätsaufbau.
- Über 1.000 Personen nahmen an Online-Schulungen (1–1,5 Stunden) teil.
- Einige Künstler:innen waren im Radio und Fernsehen zu sehen, z.B. auch ARTS for HEALTH AUSTRIA.
- Das Interesse wächst, auch unterstützt durch aktuelle Bücher und internationale Medienberichterstattung.

Das CARE-Projekt (Culture for Mental Health)

Das CARE-Projekt konzentriert sich auf strukturelle Lösungen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens. Während viele Pilotprojekte funktionieren, testet CARE, wie erfolgreiche Modelle in andere Länder übertragen und skaliert werden

können. ARTS for HEALTH AUSTRIA ist ein Partner.

CARE betreibt drei Labore:

1. **Psychische Gesundheit von Jugendlichen** – z. B. das „Move It!“ - Projekt in Österreich.
2. **Arbeitsbezogenes Wohlbefinden** – wie kulturelle Teilhabe Mitarbeiter:innen zugutekommt; auch Einbindung von Unternehmen.
3. **Kultur auf Rezept** – Social-Prescribing-Modelle.

Eine starke Advocacy-Komponente durchzieht alle CARE-Aktivitäten, geleitet von Culture Action Europe.

„More Arts, More Well-being“-Kampagne

Um in der breiten Öffentlichkeit Bewusstsein zu schaffen, dass sie Kultur für ihre Gesundheit nutzen sollte, wurde eine Online-Kampagne gestartet. Alle Behauptungen werden durch zitierte Forschungsergebnisse

untermauert, was einen evidenzbasierten Ansatz gewährleistet. Die Kampagne ist aktiv auf Facebook („culture and health“) und LinkedIn („culture for health“ – der Name wurde beibehalten, weil das vorherige Projekt über 3.000 Follower aufgebaut hatte). Die Namensänderung von „Culture for Health“ (Kultur dient der Gesundheit) zu „Culture and Health“ (gleichberechtigte Partnerschaft) spiegelt einen Wandel im Denken wider.

Bevorstehende Veranstaltungen

- Ein ähnlicher OMC-Berichts-Launch in Leuven mit Kommissar Micallef.
- 7. – 11. September – Culture and Health Forum in Österreich, organisiert von ARTS for HEALTH AUSTRIA.

Abschließende Erkenntnis: Verbreiten Sie die Botschaft – zwei Stunden Kultur pro Woche machen Menschen glücklicher und gesünder, und sie sollten kein schlechtes Gewissen haben, sich diese Zeit zu nehmen.



SOCIAL PRESCRIBING/ Arts on Prescription

ARTS ON PRESCRIPTION (AOP) IN THE BALTIC SEA REGION

Inga Surgunte

Inga Surgunte war Mitglied der EU-OMC-Gruppe für Kultur und Gesundheit aus Lettland. Sie stellte das dreijährige, von Interreg finanzierte Projekt „Arts on Prescription in the Baltic Sea Region“ vor. Es vereinte 13 Partner aus Dänemark, Schweden, Lettland, Polen und Deutschland. Das Projekt entwickelte ein baltisches AOP-Modell, das auf dem britischen Social Prescribing-Modell basiert.

Projektziel

1. Unterstützung lokaler Mitarbeiter:innen bei der Umsetzung von AOP.
2. Bereitstellung von evidenzbasiertem Material für Entscheidungsträger:innen (die immer nach Beweisen fragen).

Wichtigste Ergebnisse

- Generisches AOP-Konzept und Online-AOP-Leitfaden (gehostet von der NDPHS).
- Evaluierungsrahmen, Twinning-Programm, Aktionspläne, Mentor:innen-Verzeichnis.
- Laufender politischer Dialog für Nachhaltigkeit.

Das Baltic AOP-Modell (Rahmen)

- 8–12 Wochen Aktivitäten, 2–3 Stunden pro Einheit, 1–3 Mal pro Woche.
- Max. 14 Teilnehmer:innen pro Gruppe.
- Mindestens 3 Arten kreativer Aktivitäten.
- Zielgruppe: Erwachsene mit leichten bis mittelschweren psychischen Problemen.

Schlüsselrolle: Link Worker – Eine Person, die die Gesundheits- und Kultursektoren verbindet und die Teilnehmer:innen während des gesamten Programms begleitet.

Projekt in Cēsis: Museums on Prescription

Ingas lokales Projekt in Lettland arbeitete mit allen Museen zusammen.

Die Überweisungsstellen (Arbeitsagentur, Rehabilitationszentrum, Krankenhaus, Sozialdienste) stimmten alle zu. Die Krankenhausdirektorin unterbrach sogar Ingas Präsentation der Evidenz: „Hören Sie auf zu überzeugen. Reden wir darüber, wie wir es machen werden.“

Link Worker: Biba – eine Museumspädagogin und ehemalige Sozialarbeiterin, beschrieben als „geborene Link Workerin.“

Programmdetails: 8–10 Wochen, 12–16 Aktivitäten, Teilnehmer:innen im Alter von 16–94 Jahren, gemischte Gruppen (z. B. Ärztin mit Burnout, Jugendlicher, Senior:in aus einem Pflegeheim).

Erreichte Ergebnisse

Erwartet: Verbesserte psychische Gesundheit der Teilnehmer:innen.

Unerwartet:

- Reduzierte Belastung der Gesundheits- und Sozialüberweisungsstellen.
- Soziale Inklusion und besseres lokales Klima (dank gemischter Gruppen).
- Verbesserte Zugänglichkeit von Kultureinrichtungen (physisch, emotional, sozial).
- Neue Zielgruppen, neue Arbeitsmöglichkeiten für Künstler:innen (besonders in ländlichen Gebieten).
- Neue künstlerische Praktiken (z. B. gemeinsames Komponieren einer Sinfonie).
- Künstler:innen gewannen ein Gefühl von Wert und Selbstwertgefühl.

Herausforderungen für die Nachhaltigkeit

- Fehlen regulatorischer Rahmenbedingungen und Finanzierung.
- Nachhaltigkeit der Programme (besonders gegenüber gefährdeten Teilnehmer:innen).
- Bedarf an kontinuierlicher Schulung und psychologischer Unterstützung für Kulturschaffende.
- Begrenzte Kapazitäten für Evaluierung und Forschung.

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-5>



Wie Partner:innen vorankommen

- **Lettland (Cēsis):** Gründete den nationalen Verein „Culture and Health Latvia“; führt Museums on Prescription fort; Mittelbeschaffung; Interessenvertretung.
- **Deutschland (Bremen):** Plant ein Kompetenzzentrum für Kunst und Gesundheit; nutzt Erwachsenenbildungsnetzwerke; stützt sich auf Projektanträge.
- **Polen:** Beitritt zum Artwell-Netzwerk; Entwicklung von Mikroförderungen; Einbettung von AOP in bestehende Projekte.
- **Dänemark:** Nutzung bestehender regionaler Kulturfinanzierungen; Integration von AOP in Jugendprogramme; Eintreten für Aufnahme in das nationale Social-Prescribing-Modell.
- **Schweden:** Vorbereitung eines Finanzierungsmodells für regionale Führungskräfte; Stärkung von Bewusstsein und Wissensaustausch.

Schlussfolgerung

Inga schloss mit den Worten der Krankenhausdirektorin: „Reden wir darüber, wie wir es machen werden.“ Ihre Antwort: „Wir machen es gemeinsam.“ Das Projekt zeigt, dass sektorübergreifende Zusammenarbeit funktioniert – aber strukturelle Unterstützung und nachhaltige Finanzierung braucht.

SOCIAL PRESCRIBING IN ÖSTERREICH

Daniela Rojatz

Daniela Rojatz, Projektleiterin von Social Prescribing in der GÖG (Gesundheit Österreich GmbH.) gibt einen Überblick, Definition, Umsetzung und erste Erfahrungen mit Social Prescribing in Österreich. Social Prescribing wird gezielt in der primär- und pädiatrischen Versorgung verortet – nicht primär als kommunaler Ansatz sondern als strukturierte Brücke zwischen dem Gesundheitssystem und dem sozialen, kommunalen sowie freiwilligen Bereich. Ziel ist es, Menschen zu unterstützen, die den Weg in die Primärversorgung schaffen, jedoch über rein medizinische Anliegen hinaus gesundheitsrelevante psychosoziale oder emotionale Bedürfnisse haben. Dazu zählen Einsamkeit, finanzielle Schwierigkeiten, unbestimmte Belastungen oder soziale Isolation.

Im Unterschied zu informeller Hilfe oder reiner Information soll Social Prescribing diese Bedarfe strukturieren und nicht dem Zufall überlassen. Die Verbindung zu regionalen Angeboten außerhalb des medizinisch-therapeutisch-pflegerischen Bereichs dient der Stärkung von Gesundheit, sozialer Teilhabe und Wohlbefinden.



Die vier Kernelemente des österreichischen Modells

Das österreichische Konzept basiert auf vier zentralen Säulen:

- **Sensibilisierung:** Das Primärversorgungsteam (Ärzt:innen, Gesundheitsberufe) wird dafür sensibilisiert, dass neben den medizinischen Problemen häufig psychosoziale Bedürfnisse bestehen. Auch wenn viele Fachkräfte dies bereits wissen, hilft Social Prescribing, im Praxisalltag daran zu denken.
- **Link Working:** Eine spezifisch ausgebildete Fachkraft (Link Worker) nimmt sich Zeit, um mit den Patient:innen den tatsächlichen Bedarf zu ergründen – „*beim Problem die Wurzel erkennen*.“ Gemeinsam wird erarbeitet, welche regionalen Angebote helfen können.
- **Netzwerkmanagement:** Der Link Worker kennt die lokalen Angebote (z. B. psychosoziale Beratung, Bewegungsgruppen, Rechtsberatung, Kunst- oder Kulturangebote) und vermittelt nicht nur passiv (z. B. durch Flyer), sondern unterstützt aktiv bei der Kontaktaufnahme.
- **Qualitätssicherung:** Dazu gehören Evaluation, Dokumentation, Vernetzungsaktivitäten sowie Supervision für die Link Worker, da die Beratungsgespräche oft anspruchsvoll sind.

Besonderheiten des österreichischen Ansatzes

- **Ganzheitlichkeit:** Anders als reine „*Active Signposting*“-Modelle (reine Informationsweitergabe) setzt Österreich auf eine beratende Link-Working-Person, die einen vertieften Prozess begleitet.

- **Keine Einschränkung auf bestimmte Zielgruppen:** Der Ansatz ist offen für alle Menschen mit entsprechenden Bedürfnissen – egal ob ältere Menschen, Jugendliche, Menschen mit Migrationsbiografie, alleinerziehende oder obdachlose Personen. Ausnahme: Akute Krisensituationen, für die Social Prescribing nicht geeignet ist.

- **Zwei Umsetzungsformen:**

1. Beratung direkt in der Gesundheitseinrichtung (z. B. Primärversorgungszentrum).
2. Bedarfserkennung in der Einrichtung, dann Vermittlung an eine externe kooperierende Stelle, wo die Beratung stattfindet (wichtig für Einzelordinationen mit begrenzten räumlichen oder personellen Ressourcen).

Nutzen auf mehreren Ebenen

Social Prescribing wirkt für verschiedene Stakeholder:

- **Patient:innen:** Verbesserung der sozialen Teilhabe, Steigerung von Wohlbefinden und Gesundheit.
- **Ärzt:innen und Praxisteams:** Entlastung durch multiprofessionelle Zusammenarbeit; das Gefühl, gemeinsam mehr erreichen zu können.
- **Link Worker:** Erweiterung des eigenen Netzwerks, sinnstiftende Tätigkeit.
- **Kooperationspartner**(z. B. Vereine, Beratungsstellen): Bessere Anbindung an das Gesundheitssystem, mehr Nutzer:innen, ggf. mehr Ehrenamtliche.
- **Gesundheitssystem:** Erste Daten deuten auf mögliche Einsparungen hin.

Umsetzungsstrategie in Österreich

Die österreichische Herangehensweise ist praxisorientiert und förderbasiert:

- **Fördercalls:** Gemeinsam mit verschiedenen Praxiseinrichtungen (Einzelpraxen, Gruppenpraxen, Primärversorgungszentren, Einrichtungen für Nichtversicherte, ländliche/städtische Regionen) werden passgenaue Social-Prescribing-Modelle entwickelt.
- **Datengenerierung:** Es gibt eine standardisierte Bedarfs- und Vermittlungsdokumentation der Link-Working-Beratungen.
- **Externe Evaluation:** Die geförderten Projekte werden wissenschaftlich begleitet.
- **Strategischer Austausch:** Einbezug von Berufsgruppenvertretungen, Bund, Ländern und Sozialversicherungen, um das Konzept gemeinsam zu tragen.
- **Öffentlichkeitsarbeit** (bisher eher reaktiv): Vorträge

wie dieser werden gerne wahrgenommen, aktive Kampagnen wurden vermieden, um keine falschen Erwartungen zu wecken (z. B. flächendeckende Verfügbarkeit, die noch nicht gegeben ist).

Bisherige Reichweite und erste Daten

- Förderungen: Bisher wurden 24 Einrichtungen in 6 Bundesländern gefördert. Ein weiterer Fördercall startet im März mit über 30 zusätzlichen Einrichtungen.
- Wer wurde beraten (Daten aus 15 Einrichtungen, > 1.000 Personen):
 - Mehr weibliche Personen.
 - Durchschnittsalter: 46 Jahre.
 - 62 % leben mit anderen Personen zusammen.
 - Großteil nicht erwerbstätig.
 - Schwerpunktzielgruppen: Alleinstehende, Allein-erziehende, ältere Menschen, Kinder/Jugendliche, Nichtversicherte, wohnungs- oder obdachlose Personen.
- Wohin wurde vermittelt?
 - 85 % der Vermittlungen gingen an Angebote außerhalb des medizinisch-therapeutisch-pflegerischen Bereichs.
 - Durchschnittlich 2 Vermittlungen pro Person.
 - Hauptsächliche Angebote: Psychosoziale Beratungsstellen, Rechts- und Sozialberatung, Einrichtungen für Nichtversicherte, Bewegungs- und soziale Angebote, berufliche Beratung, kognitive Angebote sowie kunst- und kulturbezogene Angebote.
 - Wahrgenommene Veränderungen (aus Sicht der Patient:innen):
 - Verbesserung der psychischen Gesundheit

- Stärkung von Gesundheitsförderung, Gesundheitskompetenz und Prävention
- Verbesserung der Navigationskompetenz (Fähigkeit, sich im Hilfesystem zurechtzufinden)
- Positive Effekte auf berufliche/schulische Situation

Bedeutung für den Kunst- und Kulturbereich

Besonders hervorgehoben wird, dass Kunst und Kultur explizit als Teil des Angebotsspektrums von Social Prescribing mitgedacht werden – als Mittel zur Förderung sozialer Teilhabe und Wohlbefinden. Damit wird der Kulturbereich als gleichwertiger Partner neben klassischen sozialen Angeboten anerkannt.

Ausblick und weiterführende Informationen

Social Prescribing in Österreich befindet sich in einer Pilot- und Entwicklungsphase. Die bisherigen Daten sind vielversprechend, besonders hinsichtlich Erreichbarkeit vulnerabler Gruppen und positiver Veränderungen im Wohlbefinden. Eine Ausweitung ist geplant, jedoch bleibt die flächendeckende Umsetzung eine mittelfristige Perspektive.

Für interessierte Fachpersonen stehen bereits Publikationen, Tools und weiterführende Materialien (z. B. über QR-Codes) zur Verfügung. Der Vortrag wird ergänzt durch einen Praxisbericht (von Martin Cichocki), der die Umsetzung anschaulich vertieft.

Fazit: Der österreichische Ansatz von Social Prescribing ist ein strukturiertes, evidenzbasiertes und multiprofessionelles Modell, das die Brücke zwischen Medizin, Sozialarbeit, Gemeinwesen und Kultur schlägt. Er entlastet das Gesundheitssystem, stärkt die Patient:innen und erkennt soziale sowie kulturelle Teilhabe als eigenständige Gesundheitsfaktoren an.



SOCIAL PRESCRIBING IN DER PRAXIS: DIE GESUNDHEITSSPRECHSTUNDE

Martin Cichocki

Dr. Martin Cichocki dankt den Organisator:innen für die Veranstaltung im Haus der Musik in Wien – einem perfekten Rahmen für das Thema Verbindung von Gesundheit, Kultur und sozialem Miteinander. Er knüpft an den konzeptionellen Vortrag von Daniela Rojatz an und berichtet aus seiner eigenen Praxis als Arzt und Fördernehmer im Rahmen des Social-Prescribing-Fördercalls.

Der Standort: Sonnwendviertel

Die Praxis liegt fünf Straßenbahnstationen entfernt, im neuen Wiener Stadtteil Sonnwendviertel (ca. 15.000 Einwohner:innen). Besonders ist das Gebäude der Stiftung Cape Ten, das Gesundheit, Soziales und Kultur unter einem Dach vereint. Die Primärversorgungseinheit besteht seit Oktober 2021.

Die Praxis im Überblick

- Team: 25 Personen (von null aufgebaut)
- Patient:innen: ca. 4.500 registrierte Patient:innen pro Quartal, 300–450 Konsultationen pro Tag
- Herausforderung: Im Alltag bleiben oft nur 3–7 Minuten pro Patient:in – da ist es schwer, psychosoziale Bedürfnisse zu erkennen.

Multiprofessionelles Team als Schlüssel

Social Prescribing gelingt nur, wenn alle Teammitglieder sensibilisiert sind:

- Anmeldung gibt erste Hinweise
- Ärzt:innen und Pflege behandeln medizinisch, fragen aber nach dem eigentlichen Bedarf
- Erweiterte Gesundheitsberufe (Diätologie, Psychotherapie, Sozialarbeit, Hebammen) erweitern den Blick auf die sozialen Determinanten von Gesundheit.

Fallbeispiel: 85-jährige Patientin

- Situation: Seit 45 Jahren in Behandlung, Rollstuhl, körperlich gebrechlich. Sie äußert: „Ich will nicht mehr leben.“ Ihre Tochter ist gestorben, sie ist tief einsam.
- Bisherige Maßnahmen: Sozialarbeit, Physiotherapie, Psychotherapie – alles half nur teilweise.
- Die Wende: Beim letzten Hausbesuch erzählt sie völlig unerwartet, dass sie in einem Gospelchor in der Karlskirche war. Auf die Frage: „Wie kamen Sie darauf?“ antwortet sie: „Ich liebe Gospel.“
- Botschaft: Social Prescribing ist kein Quick Fix. Es gibt kein einfaches „Rezept“. Es braucht Geduld,



Hinhören und Raum – manchmal über Monate oder Jahre.

Konkrete Umsetzung in der Praxis

Die vier Kernelemente werden praktisch gelebt:

- Sensibilisierung: Regelmäßige Teambesprechungen, Hinweissysteme
- Link Working: Eigene Gesundheitssprechstunde (Sozial-Sprechstunde) mit einer Link Workerin
- Netzwerkmanagement: Sozialarbeiterin sammelt lokale Angebote, pflegt Kontakte (Regionalforum, Nachbarschaftszentren etc.)
- Qualitätssicherung: Fallbesprechungen, Dokumentation

Kulturelle Angebote als wichtiger Baustein

Die Praxis hat ein 50-seitiges Nachschlagewerk mit kulturellen Angeboten in Wien erstellt, darunter:

- Frei zugängliche Museen, Galerien, Vernissagen
- Sommerkino, Kultursommer
- Theater- und Tanzprojekte für Jugendliche
- „Plaudern in der Bücherei“ (Wiener Gesundheitsförderung)
- Lokale Initiativen wie „Gleis 21“

Wien ist reich an solchen Angeboten – aber die Hürden (Mobilität, Kosten, Überwindung) sind hoch. Die Link Workerin hilft, diese Barrieren abzubauen.

Fazit: Social Prescribing ist machbar in einer gut organisierten Primärversorgung – vorausgesetzt, es gibt ein multiprofessionelles Team, eine sensible Haltung, klare Prozesse und vor allem Geduld. Der Fall der Gospel liebenden Patientin zeigt: Kulturelle Teilhabe kann Lebensfreude zurückbringen, wenn man ihr Zeit und Raum gibt.

MUSEUM AUF REZEPT

Kathrin Dünser

Kathrin Dünser, Kuratorin für zeitgenössische Kunst am Vorarlberg Museum (einem Mehrspartenhaus für Archäologie bis zeitgenössische Kunst), bezeichnet sich selbst als „Guerilla-Fraktion“. Angesichts von Kürzungen im Gesundheitsbereich in Vorarlberg entschloss sich das Museum als gut finanziertes Kulturhaus zu einer Geste „absoluter Großzügigkeit“: Es finanzierte das Projekt „Museum auf Rezept“ aus eigenen Mitteln.

Die Geburt der Idee

Mit einem konkreten Konzeptpapier suchte Dünser die Ärztekammer auf. Der Präsident gab ihr 10 Minuten – entscheidend war jedoch die sofortige Begeisterung der Vizekurien-Obfrau. Sie erkannte den Wert des Ansatzes für einsame Menschen oder solche mit depressiven Verstimmungen. Nach einem ersten Newsletter der Ärztekammer blieb die Resonanz zunächst gering – erst eine Presseaussendung einen Monat später löste einen regelrechten Ansturm aus.

Die Gestaltung der Eintrittskarte

Das Museum entwickelte eine spezielle Eintrittskarte mit drei wichtigen Eigenschaften:

- Einfache Abwicklung für die Museumskasse
- Absolute Immunität für die Besucher:innen – der Grund des Besuchs darf nicht erkennbar sein
- Beipackzettel-Charakter – erklärt, worum es geht und wozu eingeladen wird

Über den Kontakt erhofft man sich auch Rückmeldungen von den Patient:innen.



Umfang und Finanzierung

Das Museum stellte für das Jahr 1000 Freikarten zur Verfügung. Die Fachhochschule Vorarlberg (Abteilung für empirische Sozialwissenschaften) hat großes Interesse an einer begleitenden Evaluation gezeigt – „fingers crossed“, so Dünser. Die anfängliche „absolute Großzügigkeit“ sei aber nicht auf Dauer durchzuhalten. Ziel sei es vielmehr, als großer Player zu zeigen, was möglich ist.

Herausforderungen im Museumsalltag

Trotz der Größe des Hauses (ca. 100 Mitarbeiter:innen) macht Dünser das Projekt weitgehend allein: Sie ist Sekretärin, verschickt Eintrittskarten, schreibt Presstexte. Es braucht viel Überzeugungsarbeit. Ihre Botschaft: „Jemand muss halt anfangen“ – und man müsse daran glauben, dass es weitergeht, denn solche Projekte seien eine „logische Konsequenz aus unserer jetzigen Situation, auch der politischen, auch der weltweiten.“

Rückmeldungen aus der Kulturlandschaft

Viele Direktor:innen aus der Region riefen an und sagten: „War voll super – aber wie finanziert ihr das?“ Das zeigt: Das Modell weckt Interesse, aber die Finanzierungsfrage ist zentral.

Fazit: Museum als verbindender Ort

„Museum auf Rezept“ versteht sich als kleines Mosaiksteinchen in einem größeren Bild: Das Museum soll ein Ort sein, der Menschen (jung bis alt) verbindet und das soziale Miteinander stärkt. Wenn das Projekt dazu beiträgt, „dann haben wir schon gewonnen.“

„THE KIDS ARE ALRIGHT(?)“

ZUR AKTUELLEN LAGE DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT VON JUGENDLICHEN

Paul Plener

Prof. Dr. Dr. Paul Plener, Leiter der Klinischen Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der MedUni Wien und Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, hielt einen 20-minütigen Keynote. Er verbindet seine Ausführungen mit Songbeispielen (aus der ehemaligen FM4-Sendung „Pop-Diagnose“) und liefert einen datenbasierten Überblick über die aktuelle mentale Gesundheit von Jugendlichen.

Der Wandel des „Unglücklichseins“ über die Lebensspanne

Jahrzehntelang galt das sogenannte „Hump of Misery“ (Buckel des Elends): junge Menschen fühlen sich relativ wohl, zwischen 30 und 50 Jahren ist das Unglücksgefühl am höchsten, und im Alter wird es wieder besser. Dieses Muster war gut erforscht und international bestätigt.



Dieses Muster hat sich um 2015 grundlegend geändert – nachweisbar durch große Datensätze aus den USA, Großbritannien und 44 Ländern (Global Minds). Seither sind junge Menschen die unglücklichste Altersgruppe in der Bevölkerung. Wichtig: Dieser Trend begann vor der COVID-19-Pandemie, kann also nicht allein durch Corona erklärt werden.

Globale Daten zur Prävalenz psychischer Störungen
Laut der WHO Global Burden of Disease Study (Daten von 2019, also noch vor Corona) gilt:

- Weltweit gibt es ca. 2,5 Milliarden Menschen im Alter von 5–24 Jahren.
- Rund 12 % von ihnen haben eine psychische Störung.
- Erstmals sind psychische Störungen in dieser Altersgruppe die häufigsten nicht-tödlichen Erkrankungen weltweit – noch vor neurologischen Erkrankungen und Hauterkrankungen.

Geschlechts- und Altersverteilung:

- ADHS tritt häufiger bei Jungen auf.
- Alkoholkonsumstörungen beginnen später im Leben.
- Angst- und depressive Störungen sind bei Mädchen und jungen Frauen häufiger.

Gibt es einen Anstieg? Internationale Evidenz

Österreich verfügt über keine einzige repräsentative Studie zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Daher muss man auf andere Länder blicken:

- Australien, Großbritannien, Dänemark, USA – alle zeigen ein klares Bild: Die Prävalenz psychischer Störungen bei Jugendlichen steigt.
- Die aktuellsten Daten der Global Burden of Disease Study zeigen einen steilen Anstieg psychischer Störungen und Selbstverletzung, besonders in den Altersgruppen 10–14, 15–19 und 20–24 Jahre.
- Besonders betroffen sind Jugendliche mit niedrigem sozioökonomischem Status (stärkster Anstieg).

➔ VIDEOLINK: <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-8>

Suizidversuche und Suizidgedanken

Eine Metaanalyse (Waldplot) zeigt klar:

- Suizidversuche bei Jugendlichen haben zugenommen.
- Suizidgedanken haben ebenfalls zugenommen.
- Die tatsächlichen Suizidraten bei jungen Menschen sind dagegen nicht zwangsläufig gestiegen – dies ist ein komplexeres Phänomen.

Was beunruhigt Jugendliche? – Österreich und Deutschland

Österreich: Die Ö3-Studie (Radiosender, nicht repräsentativ, aber große Stichprobe von 30.000 Teilnehmenden)

Bei 16–17-Jährigen sind die größten Sorgen:

- Krieg
- Terrorismus
- Klimawandel
- Zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich

Deutschland: COPSYS-Studie (repräsentativ, Robert Koch Institut)

- Während der Pandemie stieg die Rate psychischer Auffälligkeiten auf fast 33 %, aktuell liegt sie bei 22 % immer noch über dem Vor-Pandemie-Niveau.
- Sorgen (Oktober 2024): Krieg, Terrorismus, Wirtschaftskrise, Klimawandel.

Deutschland: Shell-Jugendstudie (2.500 persönliche Interviews)

- Die größte Sorge 2024 ist der Krieg in Europa, gefolgt von Armut, Umweltproblemen und Klimawandel.

Fazit: Trotz unterschiedlicher Methoden und Länder zeigen sich dieselben Themen – Krieg, Klima, soziale Ungleichheit.

Risikofaktoren für psychische Probleme im Jugendalter

Die WHO und die Global Burden of Disease Study nennen folgende zentrale Risikofaktoren:

- Belastende Kindheitserfahrungen / Traumata
- Gruppeneinfluss (Peers) – in Klassen mit mehreren psychisch erkrankten Jugendlichen steigt das eigene Risiko
- Identitätsentwicklung
- Medieneinflüsse und soziale Medien

- Familiäre Gewalt oder Belastungen der Eltern (z. B. emotionaler Stress)
- Mobbing (auch Cybermobbing) und sexuelle Gewalt
- Sozioökonomische Schwierigkeiten (Armut, Arbeitslosigkeit, unbezahlbarer Wohnraum, wachsende Einkommensklüfte zwischen Jung und Alt)
- Druck im Bildungssystem (gefühlte Steigerung in den letzten 10–20 Jahren)
- Vaping, Schlafstörungen, Bewegungsmangel, Cannabiskonsum

Musik als Spiegel und als Hilfe

Eco-Anxiety (Klimaangst)

Songbeispiel: „*Environmental Anxiety*“ (Raye, 2023). Die Ohnmacht angesichts der Klimakrise ist überwältigend. Forschung zeigt: Schon eine kleine Handlung (aktiv werden) hilft mehr als Resignation.

Essstörungen

Songbeispiel „*Dying on the Inside*“ (Nessa Barrett, 2022) thematisiert den inneren Widerspruch: „*außen bestens aussehen, innen sterben.*“ Essstörungen haben seit der Pandemie stark zugenommen – die Wartelisten sind sehr lang.

Depression

Songbeispiel: „*The Black Dog*“ von Arlo Parks (Bezug zu Winston Churchills „*Black Dog*“ für Depression). Gesungen aus der Perspektive einer Person, die jemanden mit Depression unterstützt.

Positive Wirkung von Musik

- „1-800-273-8255“ (Logic, 2017) – Song mit der US-Suizid-Hotline-Nummer als Refrain. Nach seinem Auftritt (z. B. MTV Video Music Awards, Grammys) gab es einen 7 % Anstieg der Anrufe bei der Hotline. Die Modellierung zeigte eine Reduktion von 5,5 Suiziden unter der erwarteten Zahl der Song rettete schätzungsweise 245 Menschenleben.
- Kleinere Studien belegen: Aktives Musizieren reduziert Stress und Symptome psychischer Störungen. Auch Musikhören kann negative Gefühle abfedern.
- Empfehlung von Prof. Plener: „*Surviving*“ von Bastille – ein positiver Song für schwierige Zeiten.

Schlussbotschaft

Prof. Plener endet mit einer optimistischen Note: Musik kann nicht nur das Leid abbilden, sondern aktiv helfen – sie kann Leben retten. Die Krise der Jugendpsychiatrie ist real, aber es gibt wirksame Mittel, darunter auch kulturelle und künstlerische Ansätze. Sein Rat: Hinsehen, zuhören, aktiv werden – und manchmal einfach einen guten Song auflegen.

PODIUMSDISKUSSION: KUNST, KULTUR & YOUTH MENTAL HEALTH

Im Rahmen der Veranstaltung diskutierten vier Expert:innen über die Verbindung von Kunst, Kultur und psychischer Gesundheit junger Menschen. Die Diskussion wurde von *Kornelia Kiss* moderiert. Auf dem Podium: *Alina Ritter* (Psychologin, FEM Süd), *Kirin Alejandro España Orozco* (Tänzer, Choreograf), *Lewis Swire* (Sozialunternehmer, Gründer von Reel It In, UK) sowie *Prof. Dr. Dr. Paul Plener* (Kinder- und Jugendpsychiater, MedUni Wien), der zuvor den Keynote-Vortrag gehalten hatte.

„YOUareART“

Alina Ritter

Alina Ritter, stellt das Projekt „YOUareART“ vor, das in Kooperation mit der Kommunikationsagentur Dust Wild, dem Frauen- und Männergesundheitszentrum sowie zwei Museen (Heidi Horten Collection und Akademie der bildenden Künste) durchgeführt wird. Gefördert wird es vom Fonds Gesundes Österreich und dem Sozialministerium.

Ausgangspunkt ist eine Social-Media-Kampagne, die Beauty-Filter auf Kunstwerke legt, um deren oft absurde Wirkung zu zeigen. Per QR-Code im Museum kann man Kunstwerke scannen und sieht, wie Filter sie verändern. Die Idee: Jugendliche sollen erkennen, wie allgegenwärtig und verzerrend Filter auf Plattformen wie TikTok oder Instagram sind – oft als Standard-einstellung, ohne dass man es merkt.

Datenlage: Über 70 % der 11- bis 17-Jährigen nutzen soziale Medien, die Smartphone-Nutzung liegt bei 93 %. Studien zeigen, dass bearbeitete Fotos das Körperbild negativ beeinflussen, besonders bei Mädchen.

Ziele des Projekts:

- Stärkung von Selbstwert und Selbstbewusstsein
- Kritische Auseinandersetzung mit sozialen Medien (nicht zwingend weniger Nutzung, sondern bewusster Umgang)
- Sensibilisierung für Beauty-Filter

- Förderung von Mental Health Literacy
- Vorbeugung von Körperbildstörungen und Essstörungen
- Stärkung sozialer Teilhabe – viele Jugendliche betreten zum ersten Mal ein Museum und entdecken es als Ort, an dem sie sein dürfen

Ergebnisse bisher: Die Social-Media-Kampagne erreichte zwischen Oktober und November 2 Millionen Menschen. Seit Oktober wurden 421 Teilnehmer:innen in 30 Workshops gezählt, weitere 900 Anmeldungen und 67 Workshops sind gebucht. Die Finanzierung läuft bis Juni dieses Jahres.

Auf die Frage nach der Bedeutung von Austauschräumen betont Ritter, dass es nicht selbstverständlich sei, über tiefgreifende Themen wie Körperunzufriedenheit zu sprechen. Die Workshops eröffnen einen geschützten Raum, in dem Jugendliche sehr kluge Gedanken entwickeln – sie bräuchten vor allem einen sanften Anstoß in die richtige Richtung.

„MOVE IT!“

Kirin Alejandro España Orozco

Kirin España, Tänzer, Choreograf und Pädagoge, stellt das Projekt „Move It!“ vor, das von Katy Geertsen entwickelt wurde. Es fand an einer polytechnischen Schule mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren statt, von denen viele geflüchtet oder aus schwierigen Verhältnissen kamen.

Herausforderungen der Zielgruppe:

- Sprachbarrieren (sehr viele verschiedene Herkunftssprachen)
- Fehlende kulturelle Teilhabe und Kunsterfahrung
- Unterschiedliche Traumata (Flucht, schwieriges Umfeld)
- Falsche Vorbilder aus dem Internet

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-9>

Zentrale Methoden von *Move It!*:

- Vertrauen als Basis – durch Authentizität der Begleitpersonen
- Tanz als Werkzeug der Resilienz – Bewegung braucht keine gemeinsame Sprache
- Improvisation, gruppenbasierte Choreografie, Sensorik- und Achtsamkeitsübungen
- Videoarbeit – die Dokumentation des Prozesses gab den Jugendlichen das Gefühl, wichtig zu sein
- Kein Aufführungsdruck – es geht nicht um ein Endprodukt auf der Bühne, sondern um den inneren Wachstumsprozess

España betont: „*Bevor man andere lieben kann, muss man lernen, sich selbst zu lieben.*“ Das Projekt schafft einen sicheren, wertungsfreien Raum, in dem Jugendliche sich selbst neu entdecken können. Sprache sei nur die Spitze des Eisbergs – Körper, Mimik, Energie und Stimme vermitteln weit mehr.

Die Video-Dokumentation (im Anschluss gezeigt) war ein großer Motivationsfaktor für die Teilnehmenden.

SOCIAL MEDIA REGULATION UND KUNST

Lewis Swire (UK)

Lewis Swire, ehemaliger Balletttänzer und Social Entrepreneur, berichtet von seiner Arbeit im Bereich Social-Media-Regulierung. An diesem Tag findet im britischen Oberhaus die Abstimmung über ein von ihm mitgestaltetes Gesetz statt, das Social Media für unter 16-Jährige verbieten soll. Es würde das Leben von 12 Millionen Menschen im Vereinigten Königreich verändern.

Daten aus dem UK: Jugendliche verbringen durchschnittlich 6 Stunden pro Tag auf Social Media. Hochgerechnet wären das 20 Lebensjahre. Allein in der Altersgruppe 5–15 Jahre würden durch ein Verbot 18 Milliarden Stunden pro Jahr frei.

Swire argumentiert, dass es nicht ausreicht, Bildschirmzeit zu reduzieren – es müsse sinnvolle Alternativen geben. Kunst und Kultur könnten genau das bieten: Sinn, Ausdruck, Handlungsmacht (Agency) und echte, persönliche Freundschaften in einer nicht-klinischen Umgebung. Gerade in Zeiten von digitaler Sättigung, wirtschaftlicher Unsicherheit und Klimangst seien kulturelle Räume wichtiger denn je.



Herausforderung: Aufmerksamkeitsspannen sind kurz, die Konkurrenz durch Unterhaltungsangebote riesig. Swire plädiert dafür, Vertrauen mit der jungen Generation wiederaufzubauen und Kunst als ernsthaften Teil ihres Lebens zu etablieren. In einer Traumwelt mit unendlichen Ressourcen würde er mit Netflix und Top-Dokumentarfilmen zusammenarbeiten, um die klassischen Künste (Ballett, Oper) für Jugendliche attraktiv zu machen.

REAKTION UND EINORDNUNG VON PAUL PLENER

Prof. Plener betont, dass sein Vortrag kein „Doomsday“-Vortrag sein sollte – die Krise sei lösbar. Die heutige Jugend sei offener für Gespräche über psychische Gesundheit als vor 20 Jahren, wo das Thema stark stigmatisiert war. Das Problem: Das klinische Versorgungssystem hat seit 20 Jahren nicht mehr Ressourcen bekommen, obwohl mehr junge Menschen Hilfe suchen.

Plener warnt vor einer zu einseitigen Fokussierung auf Social Media. Er hält es für eine „bequeme Lösung“, weil sie nichts koste – im Gegensatz zu echten Investitionen in Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung oder Sport- und Kulturangebote. Die Daten würden nicht belegen, dass Social Media der größte Faktor sei. Er berichtet sogar von einem Rückgang der täglichen Social-Media-Nutzung (neue Daten: 190 Minuten statt 224 Minuten). Viele Jugendliche hätten selbst ein ungutes Gefühl bei der Nutzung – bis zu 60 % der deutschen Jugendlichen sagen, sie seien zu lange auf Plattformen.

Plener fordert: Mehr Investitionen in Sport, Ernährung, Bekämpfung von Kinderarmut, sozioökonomische Maßnahmen – und eben auch in Kunst und Kultur. Er ist optimistisch, dass der Peak überschritten ist, aber es brauche ein breites Maßnahmenbündel.



Weitere Diskussionspunkte

Frage nach großen Visionen (bei unbegrenzten Ressourcen):

- *Alina Ritter*: Jeder Jugendliche in Österreich sollte die Möglichkeit haben, an einem Museumsworkshop teilzunehmen. Außerdem müsse es ausreichend psychologische Beratung und Therapieplätze geben.
- *Lewis Swire*: Kooperation mit großen Streamingdiensten, um klassische Kunst neu zu rahmen und den Traum vom Ballettänzer oder Opernsänger wiederzubeleben – auch auf Laienebene.
- *Kornelia Kiss* (Moderatorin) ergänzt: Die schwedische Mental-Health-Strategie setzt nicht nur auf Bildschirmzeitbegrenzung, sondern bietet gezielt Alternativen an. In ländlichen Regionen sei die Auswahl oft minimal („Fußball oder Kirche“). Persönliche Vorlieben müssten berücksichtigt werden.

Was wirkt? (aus europäischen Workshops mit Praktiker:innen):

- Nicht-kompetitive Umgebungen (anders als in der Schule)
- Nicht-wertende Räume
- Echte Übergabe von Handlungsmacht an die Jugendlichen (Agency) – sie sollten nicht nur das Endergebnis, sondern auch den Prozess mitgestalten (z. B. Abstimmung über Musik)
- Jugendgeführte Projekte mit niedrigschwelligen Antragsmöglichkeiten

España warnt vor Verallgemeinerung: Nicht alle Jugendlichen beschäftigen sich zum Beispiel mit Klimawandel – das betrifft vor allem bildungsnahe Schichten. Man müsse die unterschiedlichen Lebenswelten junger Menschen im Blick behalten.

Fazit der Diskussion

Die Podiumsteilnehmer:innen sind sich einig: Die psychische Gesundheitskrise bei Jugendlichen ist real, aber nicht aussichtslos. Kunst, Kultur, Tanz und Bewegung bieten wirksame, niedrigschwellige und nicht-stigmatisierende Zugänge. Erfolgsfaktoren sind: vertrauensvolle Beziehungen, wertungsfreie Räume, echte Teilhabe der Jugendlichen an der Gestaltung – und vor allem politische Investitionen, die über reine Verbote hinausgehen. Die vorgestellten Projekte (*YOUareART*, *Move It!*, geplante Social-Media-Regulierung im UK) zeigen unterschiedliche, aber komplementäre Wege auf. Allen gemeinsam ist die Überzeugung: Kultur kann Leben retten – und sie muss endlich als das anerkannt werden, was sie ist: ein essenzieller Bestandteil der psychosozialen Gesundheitsversorgung.

ACT TOGETHER

PODIUMSDISKUSSION: WIE GEHT ES IN ÖSTERREICH WEITER?

Im abschließenden Panel diskutierten Vertreter:innen aus Politik, Gesundheit und Kultur über konkrete nächste Schritte, um die Verbindung von Kunst, Kultur und Gesundheit in Österreich nachhaltig zu verankern. Auf dem Podium: Herwig Ostermann (Geschäftsführer Gesundheit Österreich), Kathrin Kneissel (Leiterin der Gruppe *Förderwesen und Internationales*, Sektion Kunst und Kultur, BMWKMS) und Monica Urian (Referentin bei der Europäischen Kommission, GD Bildung, Jugend, Sport).

Europäische Perspektive – Monica Urian (EU-Kommission)

Monica Urian betont, dass sie aus der Veranstaltung großen Enthusiasmus und viele beeindruckende Projekte mitnehme. In ganz Europa (und darüber hinaus) gebe es bereits einen großen Reichtum an Leidenschaft, Kompetenz, Daten und Evaluationen. Die Herausforderung bestehe darin, darauf aufzubauen.

Politische Ebene: Der EU-Kommissar für Kultur, Jugend, Sport und intergenerationelle Fairness (Glenn Micallef aus Malta) unterstütze das Thema ausdrücklich. Die Arbeit liege jedoch primär bei den Mitgliedstaaten – die EU könne nur unterstützen, nicht ersetzen.

Finanzierung: 2026 beginnen die Verhandlungen über den nächsten EU-Haushalt (ab 2028). Die Europäische Kommission schlägt vor, das Budget für Kultur im nächsten Programm (Creative Europe) zu erhöhen. Urian ruft die Mitgliedstaaten auf, sich über den Rat und das Europäische Parlament für diese Mittel einzusetzen.



Ihre abschließende Botschaft: Der OMC-Bericht (Open Method of Coordination) sei nur ein Papier, wenn man ihn nicht nutze. Man müsse ihn „lebendig machen“ – zu Entscheidungsträger:innen in Institutionen, Städten, Regionen und Ländern tragen und für die eigene Arbeit nutzen. Nachhaltige Finanzierung sei entscheidend, um die mühsam gebaute Brücke zwischen Kultur und Gesundheit zu erhalten.

Österreichische Kulturperspektive – Kathrin Kneissel (BMWKMS)

Kneissel holt historisch aus, um zu zeigen, dass die Ministerien nicht nur zuschauen. Die OMC-Gruppe (Open Method of Coordination) entstand auf Initiative der Mitgliedstaaten lange vor der Pandemie – beginnend mit Inklusion, dann Wellbeing, nun Arts & Health. Dies sei ein Erfolg gemeinsamen Engagements.

Die Pandemie als Zäsur: Sie zeigte die Zerbrechlichkeit des Kultursektors (prekäre Arbeitsbedingungen vieler Künstler:innen), aber auch, wie sehr die Bevölkerung Kunst vermisste – insbesondere das gemeinschaftliche Erleben (Balkonkonzerte, fehlender Austausch nach Museumsbesuchen). Genau darum gehe es bei Arts & Health: um gemeinschaftliche Erfahrungen.

Aktuelle Lage: Der Kunst- und Kultursektor in Österreich gebe rund 600 Millionen Euro pro Jahr aus. Diese Strukturen existierten bereits. Jetzt gehe es darum, sie besser zu nutzen: gemeinsame Projekte mit dem Gesundheitsbereich zu realisieren, wissenschaftlich zu begleiten und vor allem den Kostennachweis zu erbringen – also zu zeigen, dass Kunst- und Kulturangebote (z. B. Tanzkurse) langfristig Kosten im Gesundheitssystem sparen können.

Kneissel betont: Die nächsten Jahre werden finanziell schwieriger. Das Kulturministerium böte sich an, den Ball aufzunehmen – und hofft, dass der „virtuelle Ball“ (eine Anspielung auf eine frühere Übung aus einer Aktivierung) weitergespielt werde.

Österreichische Gesundheitsperspektive – Herwig Ostermann (GÖG)

Ostermann teilt eine persönliche Anekdote aus seiner Zeit als Wissenschaftler in Tirol (vor 15 Jahren): Ein Student wollte nachweisen, dass Singen im Chor positive Gesundheitseffekte hat – und maß dazu den Immunoglobulin-A-Spiegel im Speichel. Ergebnis: Je mehr die Gruppe im gemeinsamen Einschwingen war,

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-11>



desto größer war die „Glücksausschüttung“. Diese Verbindung von Kunst und Gesundheit habe ihn nie losgelassen.

Zahlenvergleich: Während der Kultursektor rund 600 Mio. Euro öffentliche Mittel erhält, gibt das Gesundheitswesen über 40 Milliarden Euro aus. Ostermann sieht riesiges Potenzial in der Prävention durch Kunst und Kultur – als Ergänzung zu Bewegung und Ernährung.

Positive Entwicklung: Social Prescribing werde derzeit im Gesundheitsministerium „stark positiv diskutiert“ – eines der wenigen Themen, auf das es durchwegs gutes Feedback gebe. Die heutige Veranstaltung sei für ihn nach einem anstrengenden Vormittag im Ministerium (wo es um Finanzierungsstreitigkeiten zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherung ging) ein „Wohlfühl-Event“ gewesen, weil hier sichtbar werde, dass Aktivitäten sozialen Wert und Nutzen schaffen, der weit über das ursprünglich Erwartete hinausgehe.

Nächste Schritte: Best Practices professionalisieren, nach außen tragen, skalieren (nicht trivial), dranbleiben, Nachhaltigkeit sichern. Ostermann ist zuversichtlich, dass dank vieler Aktivitäten – auch dank dieser Veranstaltung – das Thema weiter vorankomme.

Konkreter Aufruf zum Handeln (Call to Action)

Edith Wolf Perez fasst die nächsten Schritte für alle Anwesenden zusammen:

- Werden Sie Teil der Bewegung – sprechen Sie über

den OMC-Bericht, nutzen Sie ihn in Ihrer Arbeit.

- Nutzen Sie die Angebote von CultureAndHealth Plattform und CARE – Seminare, Roundtables, Plattformen (www.cultureandhealth.eu).
- Merken Sie sich die Termine für die Culture & Health Plattformen: nächste in Leuven, dann im September in Wien (7. – 11. September, Kulturhaus Brotfabrik).
- Bleiben Sie in Kontakt – informieren Sie ARTS for HEALTH AUSTRIA über Ihre Projekte.
- Reichen Sie Projekte ein – der nächste National Call startet 2026. Schwerpunkt: psychische Gesundheit (aber breit gefasst). Zugelassen sind partizipative Kunstprojekte, praxisorientierte Forschung und innovative Ideen. Wichtig: Eine Kooperation mit einer sozialen, Bildungs- oder Gesundheitsorganisation ist erforderlich, um die Brücke zwischen Kultur und Gesundheit zu stabilisieren.

Abschließendes Zitat (Daisy Fancourt): „Jede Einsparung im Kunst- und Kulturbereich ist auch eine Einsparung im Gesundheitsbereich.“

Die Veranstaltung endet mit dem Versprechen: „ARTS for HEALTH AUSTRIA geht weiter – auf in die nächsten 5 Jahre.“

Jennifer Davison und Bea Robein verwandeln mit dem Lied „Bella Mama“ das Auditorium im Haus der Musik in einen mehrstimmigen Chor.

➔ **VIDEOLINK:** <https://vimeo.com/artsforhealthaustria/omc-launch-12>

SPRECHER:INNEN / KÜNSTLER:INNEN / MITWIRKENDE

Nina Ansperger

Nina Ansperger, Kunsthistorikerin und Bildwissenschaftlerin. Wissenschaftliche Schwerpunkte: Gugging Künstler:innen, Art Brut sowie Fotogesichte. Seit 2023 künstlerisch-wissenschaftliche Leiterin im museum gugging.

Claudia Auzinger

Claudia Auzinger lebt und arbeitet als freischaffende Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin zwischen Wien und Barcelona. Sie ist Mitbegründerin der Kompanie Cia. El Desvío und leitet seit 2021 das Projekt „Lights on stAGE“, das kreative Prozesse mit Menschen über 60 fördert und in Kooperation mit führenden Kultur- und Produktionszentren in Barcelona sowie mit Unterstützung der EU, Fundació La Caixa, Generalitat de Catalunya und Ayuntamiento de Barcelona umgesetzt wird. Das Projekt „Tanzlabor 60+“ in Zusammenarbeit mit Gesunde Gemeinde Ried im Innkreis wurde im Rahmen des National Call Austria 2025 im Rahmen der CultureAndHealth Platform gefördert.

Laura Bezold (MusiCare)

Mag.art. Laura Bezold, BA, studierte Musiktherapie an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Musikpädagogik und Musikwissenschaft an der Universität Würzburg. Von 2019 bis 2023 war sie als Koordinatorin für das Forschungsprojekt ProMiMiC – Professional Excellence in Meaningful Music in Healthcare an der mdw tätig. Sie ist Obfrau des Vereins MusiCare und hat einen Lehrauftrag am Institut für Musiktherapie der mdw. Als Musiktherapeutin arbeitet sie in einem Zentrum für Entwicklungsneurologie für Kinder und Jugendliche.

Magdalena Bork (MusiCare)

Mag.art. Dr.phil. Magdalena Bork ist an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien als Forschende und Lehrende tätig. Die in Hamburg und Wien ausgebildete Flötistin leitet seit 2016 das mdw talent lab, wo sie Projekte und Programme für musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche gestaltet. Ihr Forschungsschwerpunkt ist die Entwicklung und Karrieren von klassisch ausgebildeten Musiker:innen,

u.a. im internationalen Projekt ProMiMiC – Professional Excellence in Meaningful Music in Healthcare. Zudem ist sie in professioneller Gesprächsführung und Beratung qualifiziert und als Dozentin und Trainerin für wertschätzende Kommunikation tätig.

Martin Cichocki

Dr. Martin Cichocki hat seine medizinische Ausbildung in Graz, Lyon und Wien absolviert, sowie eine Zusatzqualifikation für Public Health an der Universität Lund in Skandinavien erlangt. Er hat einige Jahre in Wien bei der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Bereich der Gesundheitsförderungsforschung gearbeitet und neben seiner praktischen Tätigkeit an Universitäten und Fachhochschulen unterrichtet. Er ist Mitbegründer und ärztlicher Leiter einer allgemeinmedizinischen Gruppenpraxis im 10. Gemeindebezirk in Wien-Favoriten, welche als Primärversorgungseinheit (PVE) Sonnwendviertel seit Oktober 2021 in Betrieb ist und am Social Prescribing Pilotprojekt der GÖG teilnimmt.

Jennifer Davison

Jennifer Davison wurde in Ohio, USA, geboren und steht seit über 25 Jahren auf Bühnen in Europa, den USA, Asien und dem Südpazifik. Als Produzentin und Regisseurin zahlreicher Konzert- und Opernproduktionen ist sie seit mehr als drei Jahrzehnten auch als Musikpädagogin tätig. Ihre Arbeit mit Unternehmen wie den Wiener Festwochen, dem Theater an der Wien, der Neuen Oper Wien und dem Ensemble Wiener Kollage festigte ihre künstlerische Heimat in Wien. Derzeit ist sie künstlerische Co-Leiterin des ARTS for HEALTH AUSTRIA Projekts „Aufatmen – ein freudvolles Atem- und Musikprogramm für Long-Covid-Betroffene“ Zusammen mit Dr. Matthew Pelowski und dem ARTIS Lab an der Universität Wien erforscht sie derzeit die Auswirkungen kurzer künstlerischer Aktivitäten in digitalen Medien auf Themen wie Emotionsregulation, Wohlbefinden und Verlangen. Gemeinsam mit ihrer Kooperationspartnerin und Sopranistin Bea Robein baut sie das Start-up „ArtWave“ auf, dessen Mission es ist, künstlerische Projekte mit Schwerpunkt auf menschlicher Gesundheit, Wohlbefinden und Entfaltung zu ermöglichen und zu schaffen.



Kathrin Dünser

Dr. Kathrin Dünser studierte Kunstgeschichte in Wien. Von 2014 bis 2016 Präsidentin der Künstler:innen-vereinigung KunstVorarlberg. 2014 bis 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am vorarlberg museum in Bregenz, seit 2017 als Kuratorin mit Schwerpunkt zeitgenössischer Kunst. Mitglied der Kunstkommission des Landes Vorarlberg, Beirätin der ErWi-Stiftung, diverse Jurytätigkeiten sowie zahlreiche Artikel und Publikationen zu Künstlerinnen und marginalisierten Kunstschaaffenden.

Kirin Alejandro España Orozco

Kirin Alejandro España Orozco, geboren in Wien mit guatemalteken Wurzeln, ist freischaffender Tänzer, Choreograf und Performer. Seine Arbeit bewegt sich zwischen zeitgenössischem Tanz, physischem Theater und Hip-Hop – stets mit einem starken Fokus auf Inklusion, kulturellen Austausch und gesellschaftlich engagierte Kunst. Er ist u. a. Teil der inklusiven Kompanie Ich bin O.K., von SILK Fluegge und wirkte an Produktionen des Theater Dschungel Wien und der Wiener Staatsoper mit. Kirin ist Teil des Leitungsteams des AfHA-Projektes „Move It!“.

Katy Geertsen

Katy Geertsen schloss 2011 ihr Tanzstudium am Trinity Laban – Conservatoire of Music and Dance in London, Großbritannien ab. Danach war sie Mitglied der Postgraduate LINK Dance Company der Western Australian Academy of Performing Arts in Perth sowie Probenleiterin einer Tanzkompanie für ältere Tänzer:innen. 2015 absolvierte sie das Mark Morris Dance Group – Dance for PD® Teacher Training, 2022 erhielt sie das Diploma in Dance Teaching and Learning des Trinity College London. Sie ist Mitbegründerin von ARTS for HEALTH AUSTRIA (AfHA). Katy unterrichtet

weiterhin Tanz für Jung und Alt und arbeitet als Dance for Health Vermittlerin.

Stefan Heckel (MusiCare)

Stefan Heckel, PhD, ist Jazzmusiker, Komponist und Community Artist, studierte an der Kunstuniversität Graz und der Royal Academy of Music in London, promovierte 2025 an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien und arbeitet an der Kunstuniversität Graz als Senior Artist für Artistic Citizenship und Community Music. Er ist Gründungsmitglied von MusiCare, ein Ensemble das Musik-Auf-Station: Personenzentrierte Musik für Patient:innen auf Krankenstationen durchführt – eines der im Rahmen des National Call Austria 2025 der CultureAndHealth Plattform geförderten Projekte.

Kornelia Kiss

Kornelia Kiss ist Leiterin des Bereichs Kultur und Gesundheit bei Culture Action Europe (CAE), dem größten europäischen interkulturellen Netzwerk. Sie ist Mitautorin des „CultureForHealth-Berichts“, war als Beraterin am EU-Bericht „Kultur und Gesundheit: Zeit zum Handeln“ beteiligt und setzt sich auf europäischer Ebene für dieses Thema ein. Sie leitet die von der EU finanzierte CultureAndHealth Plattform, die Künstler:innen im interdisziplinären Bereich von Kultur, Gesundheit und Wohlbefinden mit 17 Partnerorganisationen in 13 Ländern unterstützt.

Kathrin Kneissel

Mag.a Kathrin Kneissel ist Leiterin der Gruppe „Förderwesen und Internationales“ in der Sektion Kunst und Kultur des Bundesministeriums für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport (BMWKMS) und leitet zudem seit 1999 die Abteilung für europäische und internationale Kulturpolitik. Aktuell fungiert sie als Vertreterin des Ministeriums in diversen Gremien, beispielsweise im Vorstand der Impulstanz Stiftung und der Friedrich Kiesler Stiftung sowie im Aufsichtsrat der Kulturhauptstadt Bad Ischl Salzkammergut 2024 GmbH.

Herwig Ostermann

Ao. Univ.-Prof. Dr. Herwig Ostermann ist seit 2016 Geschäftsführer der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG). Zuvor leitete er seit September 2013 die Abteilung für Gesundheitsökonomie an der Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG. Er hält eine Teilzeitprofessur für Health Policy and Administration am Department für Public Health und Health Technology Assessment an der UMIT. Ostermann studierte in Innsbruck und Dublin Internationale Wirtschaftswissenschaften und absolvierte anschließend an der privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik (UMIT) in Hall in Tirol das Master- und Doktoratsstudium der Gesundheitswissenschaften. Ostermann publiziert regelmäßig in Fachzeitschriften und fungiert als Berater des

Bundesministeriums für Gesundheit sowie in verschiedenen EU- und WHO-Gremien mit Fokus Gesundheits- und Strukturreform.

Paul Plener

Univ. Prof. Dr. Paul Plener, MHBA ist Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum AKH/ Medizinische Universität Wien. Er ist Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie (ÖGKJP). Neben seiner Lehrtätigkeit an der Medizinischen Universität Wien, ist er auch als Lektor an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (MDW) tätig.

Winnie Posselt

Winnie Posselt, geboren 1990 in Dresden. Studium der Psychologie, Psychotherapiewissenschaften und der Kunsttherapie in Wien. Seit 2019 Leiterin im Haus der Künstler und seit 2020 im atelier gugging. Selbstständige therapeutische Tätigkeit in freier Praxis in Wien.

Romana Rabić (MusiCare)

Mag.rer.nat. Romana Rabić arbeitet an der Schnittstelle von Musik, Theater und Therapie. Nach ihren Studien in Biologie und Slawistik schließt sie 2026 das Bachelorstudium der Musiktherapie an der Kunstuniversität Graz ab. Als Live-Musikerin an Violine, Viola, Kontrabass und Klavier sowie als Schauspielerin ist sie regelmäßig in Städten in Österreich, Deutschland und der Schweiz tätig. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Leitung von Gesangsworkshops, in denen sie Lieder aus Mazedonien, Serbien, Bulgarien und Georgien vermittelt, die sie auf Reisen und im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit ihrem kulturellen Erbe gesammelt hat. Über die Mitwirkung am Grazer Projekt „Musik auf Station“ fand sie den Weg zu MusiCare in Wien, wo sie seit letztem Jahr aktives Mitglied ist.

Matthias Rankov

Der 1994 in Sofia geborene und in Tirol aufgewachsene *Matthias Rankov* absolvierte seine theaterpädagogische Ausbildung in Österreich und Deutschland. Seit seiner Angelobung durch die Bildungsdirektion Wien im September 2024 ist er als Theaterlehrer am Gymnasium Lessinggasse tätig. Neben dem Schuldienst ist er weiterhin als Regisseur aktiv und engagiert sich stark in der Kulturpolitik: Seit 2025 bekleidet er das Amt des stellvertretenden Obmanns bei NEKUDAK (Netzwerk Kulturvermittlung in den darstellenden Künsten) und wird das Netzwerk beim neu gegründeten Dachverband Kunst- und Kulturvermittlung vertreten.

Alina Ritter

Alina Ritter ist Psychologin und seit 2022 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd als Workshoptrainerin und Beraterin tätig. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Begleitung von Jugendlichen und erwachsenen Frauen in

komplexen Lebenssituationen. Zentrale Themen sind dabei Schönheitsideale, Essstörungen und Sexualität, und die Förderung und Stabilisierung von der psychischen Gesundheit. Als Referentin für Vorträge und Weiterbildungen gibt Alina Ritter Fachwissen und Methoden an Multiplikator:innen weiter, die mit Jugendlichen arbeiten. Dies trägt zur fachlichen Vernetzung im Bereich der Mädchen- und Frauenarbeit bei.

Bea Robein

Bea Robein (Mag.art), gebürtig aus Kärnten/Österreich, begann ihre Karriere an der Wiener Volksoper. Seitdem tritt sie an Veranstaltungsorten wie dem Mozarteum, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam, den Bregenzer Festspielen, der Styriarte usw. auf. Neben ihrem Debüt in großen Wagner-Rollen wie Brünnhilde (Götterdämmerung) und Ortrud (Lohengrin) erwarb Bea 2021 ihr Zertifikat in Kulturmanagement am Institut für Kulturkonzepte Wien. Seit 2020 ist sie im aufstrebenden Bereich „Culture and Health“ tätig, als künstlerische Leiterin und Mitbegründerin des ARTS for HEALTH AUSTRIA Projekts „Aufatmen“ für Long-Covid-Betroffene (2021) sowie bei der Entwicklung der ArtWave-App mit ihrem ersten Forschungsprojekt mit der Universität Wien.

Daniela Rojatz

Dr. Daniela Rojatz ist promovierte Soziologin und Trainerin der Erwachsenenbildung. Seit 2016 ist sie an der GÖG als (Senior) Health Expert und Projektleiterin tätig, seit 2024 in der Abteilung Gesundheit, Gesellschaft und Chancengerechtigkeit. Ihre Arbeitsschwerpunkte fokussieren auf Projekte zur Stärkung von Patienten-, Selbsthilfe- und Bevölkerungsbeteiligung im Gesundheitswesen sowie auf Aktivitäten zur Implementierung von Social Prescribing in der Primärversorgung. Im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit publizierte sie in internationalen akademischen Fachjournalen. Sie kann auf Beiträge in nationalen und internationalen Konferenzen sowie auf eine Lehrtätigkeit in den Bereichen Organisations- und Gesundheitssoziologie, Gesundheitsförderung und Partizipation verweisen. Ehrenamtlich engagiert sie sich als eine der Sprecherinnen der Kompetenzgruppe Partizipation der Österreichischen Gesellschaft für Public Health.



Klaus Ropin

Der promovierte Biologe betreute und entwickelte seit Anfang 2001 den Bereich Betriebliche Gesundheitsförderung im Fonds Gesundes Österreich (FGÖ). Die Vernetzung und Kooperation mit den Akteur:innen der Betrieblichen Gesundheitsförderung in Österreich, und hierbei besonders die Qualitätssicherung und Breitenentwicklung der BGF, waren ein wesentlicher weiterer Bestandteil seiner Aufgabe. Vortragstätigkeiten (z. B. IMC Krems, Fachhochschule Pinkafeld, Univ.-Lehrgänge Public Health etc.) rundeten seinen Zuständigkeitsbereich als Gesundheitsreferent ab. Seit März 2014 ist er Leiter des Fonds Gesundes Österreich. Einschlägige berufliche Erfahrungen sammelte *Dr. Ropin* im Anschluss an seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Karl-Franzens-Universität Graz im Bereich Qualitätssicherung und Prävention in der Krankenhaushygiene bei der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft KAGES und danach in der Präventionsabteilung der Aids Hilfe Wien, wo er den Bereich Berufsgruppenspezifische Prävention aufbaute.

Jonatan Salgado Romero

Jonatan Salgado Romero ist ein spanischer Videograf und Tänzer. Nach seiner Ausbildung am London Studio Center und dem Conservatoire IT Barcelona arbeitete er als Tänzer am Landestheater Linz und Theater Regensburg. Seit 2019 konzentriert er sich auf seine Karriere als Videograf, wobei er seine tänzerische Erfahrung in seine filmischen Arbeiten einfließen lässt. Er war mit seinen Filmen beim Tanzhafen Tanzkurzfilm Festival und Crossing Europe vertreten. Er arbeitete am Landestheater Linz im Bereich der audiovisuellen Kommunikation und ist als Freelancer international tätig. Außerdem drehte er zahlreiche Dokumentarfilme, die in Zusammenarbeit mit Ficher Films und ORF coproduziert wurden. 2022 erhielt er den Broadway World Award als bester Streaming-Editor für „Mary und Max“ am Musiktheater Linz. Der zusammen mit Darrel Toulon produzierte Film zum Projekt „*The Needs of NEETs*“ wurde im Rahmen des National Call Austria 2025 im Rahmen der CultureAndHealth Plattform gefördert.

Inga Surgunte

Inga Surgunte ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Lettischen Akademie für Kultur und beteiligt sich an mehreren internationalen Projekten, die sich mit den Auswirkungen des Kultursektors auf nachhaltige Entwicklung, einschließlich Gesundheit und Wohlbefinden, befassen.

Von 2021 bis 2023 wirkte Inga an der Vorbereitungsmaßnahme „*CultureForHealth*“ der Europäischen Kommission mit, von 2024 bis 2025 vertrat sie das Kulturministerium der Republik Lettland in der EU-Gruppe für Kultur und Gesundheit.



Seit 2025 ist sie Vorstandsvorsitzende des neu gegründeten Vereins „*Culture and Health Latvia*“.

Lewis Swire

Lewis Swire ist ein preisgekrönter Sozialunternehmer, Aktivist und Redner, der sich an der Schnittstelle zwischen psychischer Gesundheit, Kultur und Technologie junger Menschen engagiert. Er ist Gründer von Reel It In, einer nationalen Kampagne, die sich mit Social-Media-Sucht und deren Auswirkungen auf das Wohlbefinden junger Menschen befasst und politische Entscheidungsträger:innen, Pädagog:innen und Technologieführer:innen in evidenzbasierte Lösungen einbindet. Neben seiner Advocacy-Arbeit verfügt Lewis über einen Hintergrund in Kunst und kreativer Praxis und interessiert sich sehr dafür, wie Kultur, Kreativität und Gemeinschaft die psychische Gesundheit und Resilienz fördern können. Er bringt eine von Jugendlichen geprägte, systemorientierte Perspektive in Diskussionen über Wohlbefinden, Ethik und die Zukunft der Pflege ein.

Viola Thies (MusiCare)

Mag.a Viola Thies studierte Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung an der Universität Mozarteum in Salzburg und Musiktherapie an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Sie ist Gründungsmitglied und Schriftführerin des Vereins MusiCare und arbeitet als Musiktherapeutin mit Kindern mit Autismus im Zentrum für Entwicklungsförderung der Lebenshilfe Salzburg.

Darrel Toulon

Darrel Toulon arbeitet seit 1987 als Tänzer, Schauspieler, Sänger, Pädagoge, Choreograph und Regisseur auf internationaler Projektebene mit professionellen und nicht-professionellen Tänzern, Musikern, Sängern

und Schauspielern aller Altersgruppen sowie in den Bereichen Community und Education. Von 2001 bis 2015 war Toulon Ballettdirektor an der Oper Graz.

2006 gründete er „the alpha group“ als freie Struktur für Kulturproduktionen. Darrel Toulons zentrales Forschungsanliegen ist es, das von ihm entwickelte „Docu-Dance-Theater“ als transdisziplinäres Instrument für den Dialog mit marginalisierten und vulnerablen Bevölkerungsgruppen zu verankern, z.B. mit „Children Born of War“ aus Bosnien und Uganda. Er unterrichtet Tanz an der Anton Bruckner Privatuniversität Wien. Seine Projekte greifen die Third Mission der Universität auf, z.B. mit Langzeitarbeitslosen und Menschen aus Lebensborn-Familien. Der zusammen mit Jonatan Salgado Romero produzierte Film zum Projekt „The Needs of NEETs“ wurde im Rahmen des National Call Austria 2025 im Rahmen der CultureAndHealth Plattform gefördert.

Monica Urian

Monica Urian ist Referentin bei der Europäischen Kommission – Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur. Sie befasst sich mit den Themen Kultur und Gesundheit, künstlerische Freiheit und internationale Kulturbeziehungen. Bevor sie zur Europäischen Kommission kam, war Monica im privaten und öffentlichen Sektor in Belgien, Frankreich, Portugal und den USA tätig. Sie hat einen Abschluss in internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Europastudien von der Babes-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca, Rumänien, sowie vom Europakolleg in Brügge, Belgien. Ihre Leidenschaft gilt der Kunst, der Kultur, den indigenen

Völkern, dem Reisen und der Verbindung zu anderen Lebewesen.

Alexandra Widhofner

Mag.a Aleksandra Widhofner ist stellvertretende Leiterin der Abteilung für europäische und internationale Kulturpolitik im Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport (BMWKMS). Sie ist österreichische Vertreterin u.a. im EU-Kulturausschuss, Programmausschuss Creative Europe sowie den EU-Expert:innengruppen „Culture and Health“ und „Culture and Sustainable Development“.

Edith Wolf Perez

Edith Wolf Perez, BA, MA, absolviert ein Tanzstudium am Laban Centre und ein postgraduate Studium in European Cultural Policy an der Warwick University, UK. Seit den frühen 1980er Jahren arbeitet sie als Tänzerin in Gesundheits- und Community-Einrichtungen, war als Kulturjournalistin, Redakteurin, Autorin, Beiratsmitglied von Kunstförderungskommissionen, Festivalleiterin Projektmanagerin von EU-Projekten tätig.

Edith ist Expertin in Kompetenzgruppen und Policy-Gremien auf nationaler und europäischer Ebene, Mitglied des Advisory Board der Dance & Creative Wellness Foundation und Gründungsmitglied und Obfrau von ARTS for HEALTH AUSTRIA. Sie ist Herausgeberin von „Arts and Health – Österreich im internationalen Kontext“ (Transcript-Verlag, 2023). Sie war Co-Leiterin der EU-Expertengruppe (OMC Gruppe) Culture and Health, die 2024 von der Europäischen Kommission eingesetzt wurde.



IMPRESSUM

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

ARTS for HEALTH AUSTRIA,
Hütteldorfer Straße 217, 1140 Wien

Redaktion: Edith Wolf Perez

Mitarbeit: Katy Geertsen, Jennifer Davison, Bea Robein

Grafische Gestaltung: Christina Goebel

Fotos: Barbara Mair

Wien, Juni 2026

Die Veranstaltung „Culture and Health: Time to Act“ wird unterstützt vom Bundesministerium für Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport sowie vom Fonds Gesundes Österreich.

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung von ARTS for HEALTH AUSTRIA und der Redaktion ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Redaktion dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen zu vorliegender Publikation:
artsforhealthaustria@gmail.com

 Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport

 Bundesministerium
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz

 Gesundheit
Österreich GmbH

 Fonds Gesundes
Österreich

Gefördert aus Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

